



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **F. M. Klinger's Theater**

Der Schwur. Die neue Arria. Sturm und Drang

**Klinger, Friedrich Maximilian von**

**Riga, 1786**

Der Schwur. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Von 1783.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52205](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52205)

D e r S c h w u r .

---

Ein Lustspiel  
in fünf Aufzügen.

Von 1783.

~~NR 453~~

~~Standort: P 10  
Signatur: CLR 1204-2  
Akz.-Nr.: 74/17580  
Id.-Nr.: W265813 ✓~~



06  
CLRK  
1160-2  
19

~~Standort: P 10  
Signatur: CLRK 1160-2  
Akz.-Nr.: 74/17580  
Id.-Nr.: W265813 ✓~~

~~1951: 649~~

---

**V**on dieser Komödie ist vielleicht schon eine Abschrift gedruckt. Gegenwärtige Ausgabe ist darum verändert, weil der Verfasser dachte, das Stück theatralischer zu machen, und ihm mehr Bestimmung zu geben. Die so genannte Tugend ist eben an diesen Orten das Nachtwort, wo man am wenigsten davon besitzt. Die Schauspiele ertönen von hohen Empfindungen, edlen Thaten, frommen Gesinnungen, und je mehr der Verfasser übertreibt, je weiter er über das Thun und die Gesinnungen seiner Zuschauer wegspringt, je besser gefällt sein Werk. Die Zuschauer möchten das Ding doch wenigstens auf dem Theater sehen, wo es so wenig kostet, tugendhaft zu

---

seyn, und durch lauten Beyfall ihre Freude  
bey einem Gefühl beweisen, woben die Ober-  
fläche ihres Herzens leicht gekitzelt wird, und ih-  
re Eigenliebe ungezüchtigt bleibt. Die gelieb-  
ten Schriftsteller der Nation scheinen sich  
diese menschliche Schwäche zur Regel gemacht  
zu haben, denn wahrhaftig, wir übertref-  
fen alle Völker Europens an tugendhaften  
Romanen und tugendhaften Schauspielen,  
und zum Glück dieser Tugend-Ritter, ge-  
hören die Cervantes und Molier's zu den  
frommen Wünschen des klügern Theils des  
Volks.

---

Verz

## Personen.

Graf Blumin.

Graf Karl, sein Sohn.

Martano, Graf Karls kleiner Sekretair.

Brand, sein Haushofmeister.

Baron Sabris.

Barone Willing, Witwe.

Lisette, ihre Kammerjungfer.

Einige Bediente.

Die Scene in Wien.

Blatt 100r

Die 100

---

---

## Erster Aufzug.

### Erster Auftritt.

Zimmer der Barone.

Die Barone auf einem Sopha, mit Goldzupfen beschäftigt, (hierauf) Lisette.

— **E**in unbegreiflicher Mensch! Voller Feuer und Leidenschaft, und doch nirgends fest zu halten! Hat je mein Herz einen Sieg gewünscht, so war es dieser; und was ist es nun, das mich in dem Augenblick von ihm entfernt, da ich mich ihm zu nahen wünsche, oft innig sehne? Zurückhaltungen des Herzens, in dem Augenblick da es sich öffnen möchte, sind bedeutend. Was fesselt seine Zunge, wenn die Liebe sein Herz zu heben scheint! So ist's, je mehr wir thun, je mehr sie fordern. Hab' ich mich nicht aus Freundschaft für ihn, von allen Verbindungen losgemacht, und immer ist sein Herz geengt, nie sein Blick ganz frey. Wozu nun den Mann von Welt, in dem Gebraus von Leidenschaft, womit er mich betäuben will, zu spielen, und eben

darum so falsch zu spielen? Graf Karl, wann ich nun anfangen werde, die Dame von der Welt zu spielen, dann wollen wir sehen, wer den andern überlistet!

Lisette. (fährt herein.)

Barone. In der That, es ist unerträglich dein Hereinfahren, kannst du nie still und gelassen seyn?

Lisette. Still und gelassen, wahrhaftig! und dann auch noch, wann man uns betrügt? — Gnädige Frau, was hab' ich gehört? der abscheuliche Mensch!

Barone. Leise, stille, ich bitte dich! Wer betrügt uns?

Lisette. Wer anders als Graf Karl? Sie glauben, er mache Ihnen als ein Mann von Stand, mit Würde und wahren Absichten den Hof? — Sie irren sich.

Barone. Absichten? Wer hat je daran gedacht? Er ist mein Freund, und als solchen nehm' ich ihn auf.

Lisette. Ihr Freund? gut, wie Sie wollen; aber ich sage Ihnen, eben dieser Freund darf sich niemals verheurathen.

Barone. Was hielt ihn davon ab? Ihn festelt doch kein Orden.

Lisette. Aber ein Schwur, gnädige Frau, ein Schwur — ich zittere, wenn ich daran gedenke.

Ist's

Ist's nicht genug, daß die Klöster so manchen wackern Mann verschlingen, müssen sie noch solche Schwüre der Welt entziehen!

Barone. Für Graf Karl'n fürchte nichts, ihn entzieht kein Schwur der Welt.

Lisette. Aber wol der Ehe.

Barone. Wie nun? Laß doch hören!

Lisette. Mein Landsmann, sein alter Haushälter hat mir alles rein herausgesagt. Es kostete Mühe den alten Kauz so weit zu bringen; doch List siegt über graue Haare. Ich konnte Sie nicht länger in Ungewißheit sehen. Was ist Liebe, Feuer und Flamme, man muß wissen, woran man ist.

Barone. Ich bitte dich, grade zu!

Lisette. Eh' Graf Karl auf Reisen ging, nahm sein Vater einen Eid von ihm, und Graf Karl schwur den Eid in seine und des Vaters Seele, sich niemals zu verheurathen. Im Gesentheil, das ganze weibliche Geschlecht zu verderben, zu verführen, zu verspotten, was weiß ich alles, ich erröthe, wenn ich nur daran gedente; genug, nun kennen Sie ihn.

Barone. Gewiß, nun kenn' ich ihn! Liebe Lisette, und du merktest nicht, daß der graue Alte das Nasenweife Mädchen zur Narrin hielt?

Lisette. Glauben Sie? nun wie Sie wollen; aber ich denke, wer die jungen narret, wie ich es kann,

kann, läßt sich von keinem Graukopf narren; aber man kennt den Grafen, man weiß von seinen Reisen, daß er den Schwur nur allzutreu befolgte. — O Sie haben nachzudenken, wie Sie sich rächen mögen! — Sie müssen ihn zur Verzweiflung bringen, dann trotz Eid und Schwur, er kann nicht mehr ohne Sie leben.

Barone. Aber warum dieser Schwur? Was konnte den Vater zu einer solchen sonderbaren Verpflichtung verleiten?

Lisette. Wie soll ich's Ihnen sagen? Der alte Narr lachte so hämisch, als ich um die Ursach fragte, machte mich so beschämt — Doch ist's nicht ein Ding, von dem man hier in Wien zu jeder Stunde spricht? Hören Sie! — Graf Karls' Mutter war von seinem Vater sehr geliebt — und sie — er hatte einen Sekretair im Hause — so schön, so schön wie sein Sohn, der nun beym jungen Grafen die gleiche Stelle vertritt — und so —

Barone. Schon gut! Nun —

Lisette. Dies brachte nun den guten Vater gegen alle Weiber auf, und er verband den Sohn durch einen Eid, ihn zu rächen, und sich niemals zu verheurathen.

Barone. Ich erstaune; also Mißtrauen? Mißtrauen gegen unsre Tugend?

Lisette. So sieht es aus.

Baro-

Barone. (nach einigem Nachdenken) Ich will es wissen, aus seinem Munde wissen; ich will ihn strafen. Mißtrauen? wol auch gegen mich? Ich will mich rächen, Lisette! hat er wol ein Recht mir seine Freundschaft aufzudrängen? So heiß aufzudrängen? So ganz allein der Herr bey mir seyn zu wollen, jeden andern auszuschließen? Mich allenthalben aufzusuchen? In alle Gesellschaften mir zu folgen? Ein Mann, der durch einen Eid gebunden ist, der nicht frey ist? Doch nicht darum, denn wenn er auch nicht frey ist, dies benimmt seinen übrigen guten Eigenschaften nichts; aber sich so aufzudrängen, eine ganz eigne Art von Freundschaft zu erfinden? Wird' ich nicht zum Gelächter, zur Fabel werden, wenn es auskommt? Könnit' ich nicht eben so gut mit einem Maltheser-Ritter in der Welt erscheinen; freylich erscheinen wir nicht darum mit einem Manne; aber der Schein, daß wir aus ihm machen könnten, was wir wollten —

Lisette. Ach dieses eben!

Barone. Und was wäre nun aus dem zu machen, der nicht sein Herr ist? Wär's auch nur darum, daß es unsre Gedanken beschränkte, einen etwanigen Vorsatz, der wie ein Traum durch unsern Kopf fährt und verschwindet, daß es einen solchen zufälligen Gedanken niederschläge. Er ist mein Freund, gut; aber die Freundschaft liebt keine

Gren:

Grenzen, und wenn sie sich auch drinnen halten will, so mag sie dieselben doch nicht kennen, und nun kenn' ich sie, und dies ist mein Verdruß.

Lisette. Gewiß nichts anders.

Barone. Ist er nicht ein edler, junger Mann? Gut gebildet? Seine Anlagen, sind sie nicht versprechend? Etwas zu rasch, ich geb' es zu; aber sanfte Binde legen die wilden Wellen. Er ist mehr von sich eingenommen, als er es seyn sollte, wahr; doch Selbsterkenntniß macht bescheiden. Voll Trotz, Eigensinn und Eifersucht, zugegeben! Dies ist er nur bey mir, er geizt mit meiner Freundschaft; in den Cirkels ist er gleich, da lebt sein Geist, der sich hier verwirrt, den oft sein volles Herz zu überdrücken scheint. Du siehst, ich schon' ihn nicht. Er sucht einen eitlen Ruhm in Siegen über Weisberherzen; nun was für Weiber? Was für Köpfe? Und diesen Flattersinn zu fesseln, für alle Schuld zu strafen, ihn auf bessern Weg zu bringen, dies entgeht mir! — Was sagst du?

Lisette. Ich? — Nichts — Ich kann ihn nur bedauern.

Barone. Nun muß ich mit ihm brechen, darum mit ihm brechen, daß er nicht aufrichtig war, mir seiner Freundin nicht alles grad' entdeckte. Ich hätt' über den sonderbaren Einfall seines Vaters mit ihm gelacht, es hätt' unsrer Gesellschaft einen  
neuen

neuen Reiz gegeben; aber so falsch! Nun versteh' ich die Wolken seiner Stirne, das hämische, kalte Wislen über die ehliche Verbindung! Nun soll er dafür büßen! Gut, daß ich des kalten Sinnes genug haben kann. Bin ich nicht kalt, Lisette? Sind wir's nicht, wenn unser Herz nicht im Spiel' ist? Hat er mich nicht gepeinigt, mit seiner Freundschaft geängstet, mit seiner unbesonnenen Eifersucht in Furcht gesetzt! Jetzt ist's an mir. Ach, du siehst, Lisette, wie arm diese Welt an wahren Freunden ist!

Lisette. Ach ja wohl! — Als ich eben gehen wollte, trat der kleine Sekretair in's Zimmer — ich denke, er ist der Sohn von jenem — von dem ich eben sprach. Ein Jüngling von funfzehn, sechzehn Jahren. Schöner, niedlicher, sanfter, zarter hab' ich in meinem Leben nichts gesehen, als diesen Martano.

Barone. Martano, Lisette? Ist dies nicht der anmuthige Jüngling, den der Graf schon einmal herschickte? dessen Unschuld und Bescheidenheit mir immer wohl gefiel?

Lisette. Eben der!

Barone. Von dessen Geschicklichkeit im Mahlen er so viel Ruhmens machte, und mich innigst hath, ich möcht' ihm sitzen?

Lisette. Eben der!

Barone.

Barone. Gut! nun soll es heute seyn! ich will ihm sitzen. Schick' nach ihm, Lisette!

Lisette. Sogleich — Ha, dacht' ich, wenn sein Vater so ausgesehen —

Barone. Sy, Häßliche!

Lisette. Weil ich sage, was ich denke — ach! wenn sie ihn die Harfe spielen hörten, und singen, und sähen wie er mahlt — Ich sah Graf Karl's Portrait, das Leben selbst, und seine Augen wie frisch und frey; aber Martanos Augen so schmachtend still —

Barone. Genug, ich will ihm sitzen.

Lisette. Noch erfuhr' ich, der Graf sey wild nach Haus gekommen. Habe seine Kundschafter ausgefragt, wo meine gnädige Frau gestern gewesen. Sie wissen, er fuhr dreymal vor. Da man ihm nun sagte, Sie seyen im Augarten gewesen, und der steife von Fabris habe ihnen den Arm gegeben, ist er toll geworden. Machen Sie sich auf einen Sturm gefaßt.

Barone. Ich bin's, um einen in seinem Herzen zu erregen.

Bediente. Graf Karl, gnädige Frau.

Barone. Lisette, ich bin nicht zu Haus. (ab.)

Lisette. Ich versteh' was das heißen soll, ich bin nicht das erstemal zur Lügnerin geworden.

## Zweyter Auftritt.

Graf Karl. Lisette.

Graf Karl. Guten Morgen, Lisette! Wo ist die Barone, Kind? Wo? Wo? Nicht hier, und eben war sie hier. Nicht zu Haus? Lisette, nicht zu Haus?

Lisette. Zu Haus und nicht zu Haus. Ich geh' zu fragen, wo sie seyn will. (ab.)

Graf Karl. — Schon wieder Feuer! Warum nun nicht gleichsinnig, warum nicht kalt? Mein Herz ist ein Narr, und so werd' ich nie zu meinem Zweck kommen. Eingelenkt! Möcht' ich's nur einmal so weit bringen, mit gleichem Schritt die Treppe heraufzugehen; aber faßt mich's nicht, wenn ich aus dem Wagen steige, gleich dem Sturme! und heute, heute, da ich nun den Hauptschlag wagen will! — Bin ich wirklich verliebt? — Still und gescheidt, ich kann es wagen, ihr Herz ist mein, und meine Entdeckung soll ihren Kopf durch das Herz betäuben. Sie kommt; weiß ich nun, was ich sagen soll? Welcher böse Geist gab ihr die Macht über mich?

## Dritter Auftritt.

Barone. Graf Karl.

Barone. (im Hereintreten.) Ah, Sie hier, Graf Karl! — Wie befinden Sie sich?

Graf Karl. Vortreflich! Und Sie, gnädige Frau?

Barone. (setzt sich, und nimmt ihre vorige Arbeit.) Hat man Zeit unpäßlich zu seyn; giebt einem Ihre Freundschaft Zeit darzu? Ich dachte den heutigen Tag allein zu seyn; doch wer kann sich seinem Freund versagen! Wirklich, nach dem gestrigen Tag hatt' ich der Ruhe nöthig. Warum muß sich alles gegen mich verschwören, mich zu kränken, und man weiß doch, wie empfindlich ich gegen solche Kränkungen bin, wie wenig Kraft ich hab' sie zu ertragen. — Warum so still?

Graf Karl. Muß ich nicht meine Augen an Ihnen sättigen? Ich sah' Sie gestern den langen, ewigen Tag nicht einen Augenblick.

Barone. Ja wohl, den langen ewigen Tag! Hab' ich Sie nicht vermißt! Und was mir ihn völlig unerträglich machte — da war der geschwätzigste Fabris, Sie kennen ihn —

Graf Karl. Ob ich den Pedanten kenne? o des soliden Mannes!

Barone

Barone. Gewiß, das ist er! Plagt er mich nicht seit einem Jahr mit Heurathsvorschlägen, und Sie wissen doch, wie wir hierüber denken; aber solche gewöhnliche Leute kennen dies feine Gefühl von Freundschaft nicht. — O über den Quäler!

Graf Karl. Der derbe Deutsche! rund und frank trägt er seinen Nacken dem Joch an.

Barone. Im Grunde, Graf, kann dies wol beleidigen? Offenherzigkeit ist das Zeichen eines guten Herzens, und das hat er. Derb und deutsch, wie Sie sagen. Je nun, die feine Welt hat das grade Deutsche an ihm noch nicht abgerieben, er giebt sich wie er ist, für nicht besser, für nicht schlechter. Aber doch ist er mein Quäler nicht allein —

Graf Karl. Nicht allein? Finden sich noch mehrere der soliden Männer? Sie sind zu beklagen.

Barone. Mein Onkel, meine Tante, die, nach dem alten Schlag, des deutschen, derben Mannes vortheilhafte Vorschläge unterstützen, die sind die Quäler. Sie können sich nicht überreden, daß der Witwenstand so glücklich mache, als ich ihn preise, und dann geht es an ein Rühmen des soliden Mannes — sagen Sie, lieber Graf, schmiegt sich unser Herz wol unter's Urtheil unsers Onkels? Thut's das wol?

B 2

Graf

Graf Karl. Warum nun nicht, wenn des  
derben Mannes Vorschläge uns behagen?

Barone. Behagen oder nicht, sagt mein On-  
kel, nur diese ducken sich willig unter's Joch, und  
machen glücklich, sagt der Onkel. Viel gereifte  
Weltleute gleichen dem bunten Sommervogel, der  
dich mit seinem Glanz von Blum' zu Blume lockt,  
nirgends bleibt er hängen, und thut er's einen Au-  
genblick, so huscht er weg, wenn du nach ihm  
tappst, das will er nur. Ist der Onkel nicht wi-  
zig? Aber brauch' ich seines Witzes? Wissen wir's  
nicht, haben wir's uns nicht tausendmal gesagt,  
daß keinem zu trauen ist? Sagten Sie nicht so?  
Keinen, keinen nahmen Sie aus. Ich mußte oft  
darüber lachen. So reden Leute von der Welt,  
der grade Deutsche hält', die Hand aufs Herz,  
sich selbst ausgenommen; nicht so der gereifte  
Mann, der Mann von Welt.

Graf Karl. (springt auf.)

Barone. Was? Was? Wohin, mein Freund?

Graf Karl. Was soll ich sagen? Wo Worte  
finden? Wohin stechen Sie mit diesem Wortge-  
präng, mit diesem Schall von Sinn? Was ist in  
Ihnen? Warum mich so verwirren? Warum mir  
so den Verstand aus dem Gehirn zu wislen?  
Mann von Welt? Wo schein' ich Mann von Welt?  
Spielt der Mann von Welt mit solchem falschem  
Witz?

Witz? Vergeben Sie, dieser Ausfall zeigt, was ich hier, in diesen vier Wänden bin; ein junger Mann voll Leidenschaft, den Sie kränken, darum verwirren, weil Sie fühlen wie sehr Sie ihn beherrschen! Thut dies Freundschaft, solche Freundschaft, wie Sie für mich haben wollen? Sie sind nicht wohl, ich geh', ich reise, ich muß —

Barone. Liebster Freund, mag dies wol den klugen Mann beleidigen, was ein alter Onkel sagt? Kommen Sie — näher — noch näher — o des Trostkopfs!

Graf Karl. Wer kann Ihnen widerstehen! Ich fühl' die Ketten, und trage sie so willig —

Barone. Auch dann nur wären Sie gefährlich. — Was drängt sich auf die heitre Stirne?

Graf Karl. Ach, wie glücklich könnte man nicht seyn!

Barone. Nun, warum sind wir's nicht?

Graf Karl. Wir könnten's seyn, wenn wir nur wollten, wenn wir uns nicht ewig aus schwacher Einbildung die Hindernisse in Weg legten. Bald sind's die Vorurtheile, bald Eigensinn, bald Umstände, bald Schicksal, und wir glauben uns gezwungen, diesen zu willfahren; oder sind zu schwach, jene zu besiegen.

Barone. (für sich) Der alte Ton! — Geduld!

Graf Karl. Haben Sie schon gehört? Die Neuigkeit von der Frau von Kolmi und dem Ritter Helmb? Es beschäftigt die ganze Stadt, und verursacht die steifsten, dümmsten Glossen.

Barone. Ich weiß kein Wort.

Graf Karl. Die Glücklichen! Sie sind dem Zwang entgangen, haben alles überwunden, was den Genuß des Lebens stört.

Barone. Hat endlich der Flattergeist sich festlen lassen? Ist er eingejocht? Der arme Ritter!

Graf Karl. O sie wußten, daß dies der Weg zum Glück nicht ist, sie waren klüger. Vor einem Monat ging der Ritter nach Italien, und gestern sie — des Bad's in Pisa halben. Es ist vortreflich ausgedacht!

Barone. Ganz gewiß, und so abentheuerlich als neu.

Graf Karl. Aber sind sie nicht glücklich? glücklich in dem Genuß des freyen, ungebundnen Lebens? Los von Vorurtheilen, die uns die besten Augenblicke des Lebens rauben? Was macht uns glücklicher, als die Verbindung inniger Freundschaft, die sich darum nicht durch Gebräuche festlen will, um der Fülle des Herzens, der reizenden wechselseitigen Einstimmung alles schuldig zu seyn? Diese Gebräuche sind gut, den Haufen und beschränkte Köpfe im Zaum zu halten. Braucht sie  
der

der Mann von feinem Gefühl? Wozu? Nehmen Sie an, die Frau von Kolmi und ihr Ritter wechselten diese süße Verbindung mit einem alltäglichen Band; würden diese Forderungen der zärtlichsten Liebe von seiner Seite nicht in herrschaftliche Ansprüche ausarten, die ihm ein gesetzlicher Vertrag gegeben hat? Dieses ist das Grab der Liebe. Würde das Herz der Dame diese Ansprüche mit eben der Wärme erwidern, wie es nun aus eignem Triebe thut? Wohin ich nur sehe, löst sich die Liebe in dem Augenblick, da man sie durch die festesten Bande zu knüpfen denkt. Mir fällt hier ein Gemälde von Guido ein, das dies alles besser erklärt, als ich's zu thun vermag. Der Gedanke des feinen Künstlers ist dieser: Hymen überrascht den Gott der Liebe, überrascht ihn, gnädige Frau, bindet ihn an einen Baum, nimmt ihm Köcher und Pfeile, verbrennt sie vor den Augen des Jammernden, und das vermuthlich, um sich an diesem gestohlenen Feuer zu erwärmen. Kann man wahrer schildern? Wirklich, ich sah' dies Bild nie ohne einen innren Schauer an. Sie sehen, ich spreche in dem Vertrauen, das uns eine Dame von feinem Geist und Welt einflößt. Weiß ich nicht, was ein gewöhnlich Frauenzimmer hier alles sagen könnte? Kenn' ich nicht das Gelehm von Tugend, womit uns ihre Zunge betäubt, wenn

sie ihr Herz am wenigsten fühlt? Wir wissen, was dergleichen Fragen sagen wollen.

Barone. Wissen wir's? Wirklich wissen wir's! O daß ich den glänzenden Redner nicht um den Sieg brächte, den seine Eitelkeit hier fühlt! Wenn Sie, was Sie wagen, auch unterstützen könnten, denn möcht' man antworten; aber wer mag's nun thun? Und da es so ist, soll mich's nicht beleidigen? Wenn ich nun antwortete, wie man sollte, würde der eitle Mann nicht denken, ich hätte besondre Gründe? — Freylich wenn man einige Jahre in der Welt herumgestlattert ist, einige Köpfe verdreht hat, die jeder Windfang bewegen, und mit hohlem Geschwätz übertölpeln konnte, dann weiß man alles, dann ist die Tugend Frage. Von jungen Lippen klingt dies all so unreif, zeigt so wenig wahres, männlich Herz — Müssen wir bloß darum unsern Verstand zu früherer Reife bringen, damit wir Euren wiegen? Lehrt man uns darum von früher Jugend an Geduld, damit wir solche wilde Ausfälle ertragen lernen? Was Sie nun eben sagten, sagt dies nicht jeder Lüftling, der nichts als seine Neigung hört, der's ältern nachplaudert, die hohle Köpfe oder lockre Herzen haben? Ist denn nur bey mir der Tummelplatz des Wirrwarr's Ihres Kopfs? Ist's schmeichelhaft für mich, daß hier immer unter'm Vorwand  
der

der Leidenschaft Ihr Verstand einschläft? Glauben Sie mir, dieser Kopf steht fester, und solche alltägliche Kunstgriffe bringen ihn nicht aus der Fassung, besonders wenn sie so rasch und grad' losfahren.

Graf Karl. Wenigstens hab' ich Ihnen Gelegenheit gegeben, ein neues Talent zu zeigen; Sie predigen zum Entzücken.

Barone. Wirklich? Denn wär's ja Schade, so schnell abzubrechen; so hören Sie mich aus. — Was soll dieser ewige, langweilige Spott über diesen Punct? Was liegt mir daran, wie Sie darüber denken? Hab' ich Sie doch noch nie gefragt. Weiß ich nicht, daß Sie noch lang der Mann nicht sind, bey dem alles in gleichem Einverständniß ist?

Sie möchten den Verführer spielen, das Glänzende dieses Mode: Charakters hat Sie verblendet; aber glauben Sie mir, das deutsche Blut verträgt ihn nicht, es ist zu treu, zu zäh zum leichten Besewicht. Wir brauchen mehr Gewandtheit, mehr Fassung, mehr Leichtigkeit des Herzens, Verschlagenheit des Kopfes, und ein Spiel der Zunge, das Verstand aus Unsinn, und Unsinn aus Verstand zu machen fähig ist. Sie bleiben bey der äußren Schaale stehen, Sie lassens nur bey dem Nachahmen, denn, liebster Freund, wenn Sie sich in eine zwängende Lage hineingeplaudert haben, so

stockts bey Ihnen, da Ihre Muster solche Lagen suchen, um durch Verstand, List und Witz zu siegen. Wohl, daß es so ist! Lassen wir unsern Nachbarn den Franzosen diesen Charakter und ohne Neid, sie fühlen die Liebe durch den Witz, und wir, wir guten, graden Deutschen fühlen sie durch's Herz.

Hab' ich Ihnen nun zu Dank gepredigt?

Graf Karl. Zu Dank, und noch viel mehr.

Barone. So ist ja alles gut! Würden wir so viel zu predigen haben, wenn Ihr weniger sündigtet, und da Ihr's so gern gegen uns thut, so ist die Schadloshaltung sehr klein. — Wo sind Sie? Wo ist der freye, unbefangne Geist? Liebster Freund, viel lieber mag ich noch all dergleichen Ausfälle ertragen, als Sie so sehen, so mürrisch und in sich getreten. Beynahe sollt' ich glauben, ich hätt' die wahre Saite getroffen.

Graf Karl. (für sich) Nun ist's Zeit! — Gewiß, das haben Sie, und man ist alles schlecht, was man nicht von Herzen ist. — Wenn mich nun ein widriges, unerträgliches Schicksal zwänge, Grundsätzen beyzupflichten, die ich verabscheue. Wenn ich mich nun in gewissen Augenblicken, da ich dieses Schicksal in all seiner Gehässigkeit fühle, zu übertäuben suchte — Ah, Madame!

Barone. Ah, Graf Karl, vergessen Sie nur nicht, was ich eben sagte, daß Sie zum Bösewicht

sewicht

sewicht noch viel zu deutsch und ehrlich sind. Welche neue Echlinge haben Sie nun wieder ausgeworfen?

Graf Karl. Wär's nur dieses, was hätt's für Noth? Wenn ich eine lege, so ist's so täppisch, daß ich immer der erste bin, der sich drin verwickelt. Geben Sie mir nur einen Augenblick Gehör, ernsthaft Gehör, die Sache ist's. Warum hab' ich's Ihnen nicht längst erzählt, doch wer spricht gern von seinem Unglück?

Barone. Sie hatten Unrecht, eben seinen Freunden muß man's vertrauen, dies erleichtert's.

Graf Karl. Mich bindet der lächerlichste, ungereimteste, und gegenwärtig der unerträglichste Schwur, der jemals einen Mann gedrückt hat. Ich legte ihn einst mit leichtem Herzen ab, hielt's für Scherz, bis auf den Augenblick da ich Sie kennen lernte. Dieser Augenblick brach Schwur und Herz zusammen.

Barone. Ein fürchterlicher Augenblick!

Graf Karl. Sie können ihn zum glücklichen machen. Hören Sie! — Ich schwur in meines Vaters Seele, doch von ihm gezwungen, mich niemals zu verheurathen.

Barone. (lächelnd.) Weiter nichts? Desto besser, Graf, desto leichter ist's zu halten, wenn Schwur und Neigung sich vereinen. Der kluge Mann,

Mann, Ihr Vater, erkennt' Ihr Herz! Liebster Freund, wenn's sonst nichts ist, so verjagen Sie nur immer die Wolken, die sich auf Ihrer Stirne zu sammeln drohen.

Graf Karl. Ha, das ist zu arg! In dem Augenblick, da mein Herz zerrissen ist, mich zu verlachen, da die Freundschaft mich trösten, mir Mittel zeigen sollte, mich zu retten. Falsche! Falsche! Ich liebe Sie, ich bete Sie an, würde alles wagen, ja die Ehe selbst würde mir mit Ihnen das süßte Band des Lebens seyn. —

Barone. Mit mir?

Graf Karl. Ja mit Ihnen; dies ist's was mich seither so viel quälte, ist die Ursach der Ungleichheiten meines Wesens, meiner Urtheile, meiner Verwirrungen. Wenn ich mürrisch schien, folterte dies mein Herz, und mein gespannter Geist sann auf Mittel den Schwur zu reißen.

Barone. Armer Freund! Nun beklag' ich Sie! Warum eröffneten Sie sich nicht längst? wie leicht wär mir's gewesen Sie dieses Kammers zu überheben. Was die Ursach dieses Schwurs auch seyn mag, ich frage nichts darnach; aber sonderbar ist's, daß der Zufall zwey Freunde zusammenführt, die sich in so gleicher, ganz gleicher Lage befinden. Auch ich bin durch einen Schwur gebunden, durch einen Schwur der reinsten Liebe —

Graf

Graf Karl. Wie das? Sie setzen mich in Erstaunen —

Barone. Wie glücklich ist nicht mein Herz durch diesen Eid! Ich liebte meinen Gemahl, und war geliebt. Unser Leben war ein Himmel. Der Tod zerriß es; aber bloß dem Anschein nach, denn Bande, die mein Herz einmal geknüpft hat, löst der Tod, das Schicksal nicht. Eh' die edle Seele die Welt verließ, schwuren wir uns in einer zärtlichen Ergießung unsrer Herzen, unsre Verbindung nie durch eine andre aufzulösen. Wer den andern überlebe, der lebe ihm treu, bis uns der Tod zusammenbringe. O Graf Karl, Sie glauben nicht, welche Wonne dies unsrem Leben gab. Nun leb' ich ihm, und erwarte diesen Augenblick des Wiederfindens mit einer Freude —

Graf Karl. So haben Sie mich betrogen!

Barone. Betrogen? Und gab Ihnen alles, was ich geben konnte! Meine Freundschaft, die reinste, zuverlässigste — und nun wird sie erst recht blühen, da gleiche Lage, gleiches Schicksal uns verbindet. Wir wollen uns trösten, unsern Kummer lindern, und in unserm Vorsatz immer stärker werden.

Graf Karl. Schwur gegen Schwur! Topp! wir wollen unsre Schwüre halten und glücklich seyn!

Barone.

Barone. Dies soll uns die Freundschaft machen, denn die Liebe hat er sich ganz vorbehalten. Sie entsagten der Ehe und behielten sich die Liebe vor, ich der Ehe und der Liebe. Es gereut mich nicht, die Gefühle der Freundschaft sind viel sanfter. Ich hoffe, Sie werden dies bald empfinden, die wilden Bogen werden sich nun legen, Sie werden so ruhig, glücklich werden —

Graf Karl. Rasend, das bin ich schon!

Barone. Schon wieder eine Aufwallung! Gelassen! das müssen Sie von nun an werden; oder besser ist's, wir brechen, wir sehen uns nicht weiter. Ihr rasches Wesen, Ihre allzulebhafte Freundschaft zerstreut mich, und bringt meine Phantasie aus ihren süßen Träumen —

Graf Karl. List, Schalkheit und Spott, dies ist Ihr Schwur, und weiter nichts. Ich will den Knoten lösen, und sey er auch an Mond gebunden.

Barone. Nimmer!

Bediente. Herr Baron von Fabris.

Graf Karl. Der Unerträgliche!

### Vierter Auftritt.

Baron Fabris (mit Stock und Degen). Vorige.

Fabris. Erlauben Sie, gnädige Frau, Ihre schöne Hand zu küssen. — Ihr Diener, Herr Graf.

Graf. — Und verzeihen Sie, gnädige Frau, daß ich so früh beschwerlich bin. Ich hatt' die Ehre bey dem Herrn Onkel vorzufahren, und der Herr Onkel sagten mir, daß ich mich nun gegen die gnädige Frau etwas stärker erklären könnte — und freyer — und daß ich ohne Furcht zu Werk gehen möchte — wie ein Mann — Ich hatt' dies längst gern gethan; aber so ist Ihre Schönheit, wie Ihr Wis, gleich verwirrend für mich. So ist dies nun all wegen des Projekts, über das wir schon von lange her negociiren, und da ich das Negociiren mit Leuten von Verstand Nints halben liebe, so komm' ich so früh. Der Herr Graf können immer zuhören — Sie sind ja von meinen Freunden, Herr Graf? Der Onkel meint — und so meint der Onkel, daß man gradezu und feurig gehen müsse, wenn man etwas erzielen wollte, und so ist nun der Vorschlag —

Barone. Und so sagen Sie dem Onkel, Herr Baron von Fabris, daß ich heute von Ihrem Vorschlag gar nichts hören wollte — ich werde nie mehr heurathen — ich hasse die Ehe, ich hasse die Männer, und wie wahr dies ist, wird Ihnen Graf Karl bestätigen. (ab.)

Fabris. So! — und heute nicht — und haßt die Männer — und wie, das soll ich von Ihnen hören, Herr Graf!

Graf

Graf Karl. Ach was! — hören Sie, Baron, Sie wissen, ich verstehe nicht Spaß —

Fabris. So! Aber ich, und mache mir's zur Regel.

Graf Karl. Man hat Sie schon oft merken lassen, und ich hab's Ihnen noch öfter gesagt, dies Haus sey Ihnen verschlossen.

Fabris. Haben etwa der Herr Graf auf Ihren Reisen ein ausschließendes Privilegium zum Zutritt der Häuser gefunden, und etwan auch die Freyheit, honetten Leuten Häuser zu verbieten, die nicht Ihr eigen sind?

Graf Karl. Ich hab auf Reisen gefunden, daß Leute Ihrer Art lästig sind.

Fabris. So, und das auf Reisen — ich hab' dasselbe Geheimniß gefunden, ohne aus Wien zu gehen, Herr Graf!

Graf Karl. Einer von uns muß dies Haus meiden, das werd' ich nicht seyn.

Fabris. Auch ich nicht. Sie sind mir gar nicht im Weg, und bin ich's Ihnen, um so besser! Ich mache nur Leuten Platz, die nächst ihrem Rang große Macht und Einfluß vermöge ihrer hohen Chargen besitzen, denn die Politik will, daß man dem Mächtigen weiche. Wenn Sie einstens Präsident meines Departements werden, so bin ich Ihr ergebenster Diener. Jetzt stehen wir auf  
einer

einer Linie; Sie haben das Verdienst Ihrer Reisen, und ich das Verdienst meines Amtes, und meiner Bemühung fürs Vaterland. A propos, haben Sie schon gehört? — ey Welch kluge, weise Verordnung unsrer Regierung! Es ist ein Gesetz ausgegangen, daß künftighin unsre junge Kavaller's vor dem acht und zwanzigsten Jahr nicht mehr reisen dürfen, und dann noch mit gewissen Bedingungen. Ich glaube, Herr Graf, auch Sie haben ein wenig Anlaß zu diesem Gesetz gegeben, da Sie so viel Aufsehen machen, und ist's an dem, so haben Sie in Wahrheit dem Vaterland einen wichtigen Dienst geleistet.

Graf Karl. Haben Sie Lust, Ihr Geschwätz, Ihre Lästigkeit und platte Anzüglichkeit mit dem Degen zu unterstützen? Sie finden mich in der Laune.

Fabris. Behüte Gott! Ich habe keine andre Waffen als meine Redlichkeit, denn bey uns ist der Degen bloße Etiquette, und außerdem verlohre der Staat nur an mir.

Graf Karl. Ha! ha! ha! doch bin ich toll, daß ich meine Zeit mit diesem Pedanten verderbe.

(ab.)

Fabris. So! So! Pedant! und windicht und flüchtig! Ey ja doch, junger Herr, Platz werd' ich Ihnen freylich nicht machen; aber Wahrheiten will ich Ihnen sagen, so viel Sie wollen. — Der heutige Tag ist nicht günstig für Negotiationen. Gut! gut, Fabris! du liebst die Schwierigkeiten. Ein leicht negociirter Traktat erwirbt keinen Ruhm. Sie haßt die Männer — hm! Sie haßt die Ehe! hm! ein Narr glaub dran! Je weiter der Weiber Mund ein Ding wirft, je näher ist's ihrem Herzen! — Ich will mich noch einmal melden lassen! —

---

## Zweyter Aufzug.

## Erster Austritt.

Zimmer in Graf Karls Wohnung.

Graf Blumin. Brand.

Graf Blumin (im Hereintreten.)

Gut, ich bin nun da, und will ihn losmachen, will ihn von Meineid retten. Ich danke dir, daß du mich benachrichtigt hast.

Brand. That meine Schuldigkeit.

Graf Blumin. Und hängt er wirklich fest, so fest wie du geschrieben?

Brand. Nie so gehangen, nie so gethan, nie so gesprochen. Sein Schwur, seine Verpflichtung, alles scheint ihm nun nichts; aber ich spielte ihm unter der Hand einen Streich, der ihn schütteln wird.

Graf Blumin. Wie, Alter?

Brand. Der Kammerjungfer unter der Hand alles gesteckt, die brannte auf.

Graf Blumin. Brand, das hast du gut gemacht. Nichts bringt die Weiber mehr auf, als feurige Liebesanträge ohne solide Absichten. Das hast du gut gemacht!

E 2

Brand.

Brand. That meine Schuldigkeit.

Graf Blumin. Und die Barone Billing, ein schönes Weib?

Brand. Ein Engel.

Graf Blumin. Alter, ein Engel! du triffst's, du sagst's! wahrlich ein Engel. Ich sah sie das vergangene Karnevall, sie stach alle Weiber aus, durch ihre Schönheit wie durch ihren Geist; darum packt ich so schnell auf, als ich deinen Brief erhielt, die Gefahr ist groß für ihn.

Brand. Sie scheint eben so pfiffig, als gefährlich.

Graf Blumin. Pfiffig! pfiffig! und er hängt, Graf Karl, er hängt?

Brand. Nie so gehangen, nie so gethan! Ach mein Reden half nichts mehr.

Graf Blumin. Er soll los! — Was sonst draussen getrieben? Ist's nicht ein Taugenichts, zwey Monate schon im Lande ohne zu dem Vater zu kommen? Thut nichts, wenn nur gut gelebt, habt Ihr?

Brand. Mich deucht, Sie sollten's gefühlt haben.

Graf Blumin. Und wie hat's Karl mit den Weibern getrieben?

Brand. Nach Ihrem Wunsch, Excellenz, nach Ihrem Wunsch.

Graf

Graf Blumin. Bravo! Bravo!

Brand. Betrogen! Verführt!

Graf Blumin. Bravo!

Brand. Wo wir nur waren. Einlgemal versprach er die Ehe, und Leuten, die nicht scherzten.

Graf Blumin. Was? was? die Ehe! Alter, wo war dein Kopf?

Brand. Aber am Tage der Entscheidung kriegte er immer Kolik, und denn segelten wir des Nachts davon. Einmal kriegte er das Fieber, es war in Rom, man schickt und schickt nach dem Befinden, rieth endlich die frische Luft zu Alban, wir liebens liegen, und kutscherten nach Florenz. Der Bruder kam nach, machte sich so breit und frech, daß der Graf gezwungen war, ihn mit zwey Bunden nach Haus zu schicken. Die Schwester ging ins Kloster.

Graf Blumin. Verflucht! das gehört dazu, Muth gehört dazu! Wie findest du mich jetzt?

Brand. Besser als je, Excellenz, Sie gehen doch nicht selbst aufs Freyen?

Graf Blumin. Alter Narr! — geh, ruf meine Bedienten, sie sollen die Familienmütter hier aufhängen, ich will ihm die Gefahr lebendig vor Augen stellen, will sein Gedächtniß auffrischen.

Brand. (ab).

Graf Blumin. Ich will den tollten Kopf aus der Gefahr retten, und lieber die Schöne für mich selbst erbeuten. Verzweifelt, ich war vergangnen Winter der Gefahr so weislich ausgewichen — und nun — ich bin verliebt bis über die Ohren, seine Leidenschaft hat die meine wieder aufgeweckt — Häßlicher Widerspruch! Nach deiner Erfahrung, Blumin, spielt dir die Liebe solche Streiche! Was soll ich thun? Ich hab ein ganzes Jahr gestritten, und drüber! —

Brand. (kommt mit den Bedienten, welche die Portraits aufhängen.) Excellenz, all die Schreckensbilder mit gebracht? Schön!

Graf Blumin. Nicht wahr, Brand? Nun was sagt man denn draussen von Wien?

Brand. O das Rühmen hört gar nicht auf.

Graf Blumin. Ey, und worüber sonderlich?

Brand. Man rühmt vorzüglich die gute Tafel, und was dazu gehört, die guten Mägen. Und wahrlich man hat Recht, so herrlich gegessen, so leicht und glücklich verdaut wird nicht auf dem übrigen Erdboden. Was noch das sonderbarste seyn soll, in andern Ländern macht das viele Essen den Verstand dick und träg, hier ganz und gar nicht, im Gegentheil er verträgt sich brüderlich mit dem Magen.

Graf

Graf Blumin. Dummer Kerl, und weiter nichts?

Brand. Mit der Schönheit unsrer Damen fängt man an, und endet. Besonders rühmt man ihr Glück.

Graf Blumin. Welches? —

Brand. hm — ich höre Graf Karl! (ab.)

Graf Blumin. Geh nur! — Ich will mich hier verbergen, haben die Lakays geschwiegen, so weiß er mein Daseyn nicht. (in ein Kabinet ab.)

### Zweiter Auftritt.

Graf Karl. (hernach) Graf Blumin.

Graf Karl. Ist's nicht zum toll werden! ich seh's, ich fühl's, wie Ihr Verstand, Ihre List über mich siegt, fühl's, daß ich meinen in Ihrer Gegenwart verlehre, und das, was mich von ihr entfernen sollte, bringt mich ihr näher. Ich begreif' mich nicht mehr, ich bin verwandelt. — Einfältig hab' ich mich beym ganzen Ding aufgeführt, das ist sicher; denn nun erst fällt mir ein, was ich hätte sagen, wie ich's hätte nehmen müssen. Wisz, der nicht da ist, wenn man ihn braucht, ist eine schlechte Waffe! Lächerlicher, verdamnter Schwur, ich will dich lösen, was es koste!

C 4

Graf

Graf Blumin. (aus dem Kabinet.) Du schwurst beym Leben deines Vaters, schlag' die Augen auf, und halte deinen Eid!

Graf Karl. Was ist das? Ha! ich seh' die Schreckensbilder, ich hör' des Vaters warnenden Ruf!

Graf Blumin. (heraustretend.) Ja er ist da! Umarme mich! Er ist da, dich zu retten, deine Seele, deine Ruhe, deine Stirne zu retten! Wildfang, wie du aufgeschossen bist! Wie geworden! Bravo Karl! So läßt sich's wagen! — Rede nicht, ich weiß schon alles, was du sagen willst. Hier gilt kein Zögern; Schlag die Augen auf!

Graf Karl. Ich erkenne die schrecklichen, furchtbaren Bilder; was ist zu thun, sie schrecken mich nicht mehr.

Graf Blumin. Ist's so weit? um so nöthiger ist die Operation. Bey starken Verletzungen muß man rasch zugreifen. Du bist verliebt, denkst meineidig an mir, an dir zu werden. Ist's nicht so?

Graf Karl. Ja, Papa!

Graf Blumin. Hab's gedacht, drum hab' ich die Heilmittel alle mitgebracht, zwar nicht alle, ich ließ welche deinem Bruder nach, sich zu spiegeln. Sieh sie an, deine Aelter; Mütter!

Es

Es ist lange, daß du dich nicht gespiegelt hast. Komm, ich will dir das Gedächtniß auffrischen. Hör' mir zu!

Graf Karl. Ich mag nichts hören, weiß schon alles. Jene Blondine, jene reizende Blondine — Ihr Brand hat mich genug damit gemartert.

Graf Blumin. Nein vergessen, ich seh's an deinem Thun.

Graf Karl. Hören Sie mich doch an! Ich sah' Sie so lange nicht, hab' Ihnen so viel zu sagen.

Graf Blumin. Ein andermal, die Zeit ist kostbar. — Hör'! Ich übergehe das Fabelhafte der Familiengeschichte, das sich nur auf mündliche Ueberlieferungen stützt, und komme gleich, um kurz zu seyn, auf jene Zeit, die durch diese redende Documenten hier bekräftigt wird.

Graf Karl. Weh mir!

Graf Blumin. Siehst du jene Blondine, jene reizende, lüsterne Blondine —

Graf Karl. Verleiht Geduld, Ihr gütigen Götter!

Graf Blumin. Deine Urälter: Mutter! Ein süßes Gemählde! Ich beschwöre dich, mein lieber Sohn, wer würde nicht seine Ruhe, seine Stirne diesem Gesicht vertrauen? Solltest du nicht sagen,

daß diese blauen, keuschen Augen unbetrübtlich wären! daß diese runde, süße Brust die reinsten Empfindungen athmete — Falsch wie sie alle, trau ihm nicht! Nach der Familiengeschichte —

Graf Karl. War ihr Gemahl ein tapftrer, großer Soldat; er hatte —

Graf Blumin. Das war er, tapfer und munter. Half's ihm? Er heurathete diese Blondine, arm, aus gutem Hause. Der Aeltervater dachte gut zu fahren, und freyte nicht nach Reichthum. Der Krieg brach aus — Er hatte einen kleinen Waffenträger —

Graf Karl. Und dieser kleine Waffenträger ward krank, aus Lieb' zur Aeltermutter —

Graf Blumin. Gut, Karl, gut! Anfangs wollte die Blondine nicht Acht darauf haben. Der Waffenträger lag krank, man sagt' ihr, er wollt' aus Kummer sterben. Das weiche Herz! sie ging, besucht' den Waffenträger; schmachtend lag der Jüngling da, und sagt' mit blassen Lippen: Nun werd' ich freudig sterben, da ich Sie noch einmal sah! Sie schalt ihn aus, befahl ihm zu leben, und drohte alles dem Graf zu sagen, wenn er nicht klüger würde. Der Jüngling schwieg, sah sie mit thränenvollen Augen an, und schwebte fort am Grabe. Der Krieger kommt nach Haus: Wo ist mein Waffenträger? „Krank zum Sterben!“,

ben!,, Ich will ihn sehen! Das weiche Herz ging mit. — Was fehlt meinem lieben Waffenträger? — Der Jüngling schwieg. — „Soll ich's nun sagen?,, droht die Blondine lächelnd. — Sagen Sie's, was fürchtet der, der sterben will und muß! — Was fehlt meinem Waffenträger? ruft der Krieger ungeduldig. — „Ach denken Sie, mein Engel — soll ich's nun sagen? — er will — ich wag' es kaum zu sagen — der kindische Junge wollte — soll ich, Schildknapp? — er wollte' Ihren besten, einzigen — Falken haben. Kommt' ich ihn ohne Ihre Einwilligung geben, mein Schatz!,, Warum denn nicht? geben Sie ihm den Falken, daß der Jüngling lebe! Der Waffenträger kriegt den Falken und genas.

Graf Karl. Genug, mein Vater, nun hören Sie mich!

Graf Blumin. Still! still! sieh diese Brünnette, ein reizend Püppchen! Die schwarzen Augen voll Feuer und Schalkheit drohen Gefahr, sie hielten Wort. Ihr Gemahl gleichfalls ein wackrer Soldat; aber all sein Ruhm konnte diese Brünnette nicht fixiren, er ward, was wir alle werden, was du würdest, wenn ich nicht machte. Er mußte es mit eignen Augen sehen, verbiß's der Ehre halben, und starb aus Gram. Karl, die Alten dachten steifer über diesen Punct, als wir.  
Hör!

Hör! er hatte einen Adjutanten, einen lebhaften, zarten Jungen, und liebt' ihn wie sein Aug. Dieser Junge ward in einem Gefecht an seiner Seite schwer verwundet. Nach der Rückkunft ward eines Abends auf dem Schloß von Krieg und Schlacht erzählt. Der Aeltervater rühmte die Tapferkeit des Lieblings, sprach von seiner Wunde, wie nah sie ihn dem Tod gebracht. Die Brünnette wollte die Wunde sehen. Er öffnete eine Brust wie Milch, das Herz schlug durch die zarte Haut, sie sah hinein, bemerkte das Schlagen, blutroth ward die Brünnette, blutroth der Liebling —

Graf Karl. Genug! Genug!

Graf Blumin. Still! Still! Abermals eine Blondine, sie pfing mit Prüderie an, und endigte mit Andacht. Eine fromme, weiche Seele, sie gleicht einer Heilige; aber that nicht so, der Wolf im Schafspelz führte sie vom geraden Weg. Das Ding wurmte meinem Großvater, er dachte, das vagirende Soldatenleben sey Schuld an diesem Familienübel, auf sein Wort ergriff mein Vater ein anders Leben, und wagt es denn mit einer Dame von der Welt. Karl, ich bitte dich, bemerke diesen geistreichen, freyen, ungezwungenen Blick in diesem Gesicht, die Mittelstinte zwischen Blondine und Brünnette. Beym Himmel, ein Weib zum Bezaubern! sprach französisch, welsch, schrieb einen

nen Brief voll Eleganz und Welt, liebte Musik und Gesang, und dein Großvater war ein wilder Jäger, liebte Jagdgeheul und Pferdewiehern; aber ein Herz, Karl, wie dein Vater, und gesund, Karl, wie's jeko wenig Grafen sind. Die Dame lebte eine Zeitlang in Wien, wie der Fisch im Wasser, und Wunder über Wunder, dein Großvater kam, zwar mit erschöpften Finanzen, doch mit heiler Stirn' aufs Schloß. Da war nun kein Klingklang von Musik, kein Welschparliren, kein Wagenraßeln, kein Glänzen auf Ball und Promenade, und die Langeweile senkte sich mit bleyerner Last auf der Dame Nerven. In der Nachbarschaft lag ein Edelmann an gleicher Krankheit, er parzirte, musicirte — eines Tags da mein Vater von der Schweinsjagd nach Hause kam — es ist zum rasend werden! — Der gute Vater legte sich den Fehler bey, und dachte nun durch mich dies Familienunglück gewiß zu enden. Ich mußte Sprachen lernen, Harfe, Bioline spielen, singen lernen, die Welt durchrennen, und mich dann vermählen.

Graf Karl. Meine Mutter könnten Sie doch schonen —

Graf Blumin. Schonete sie mich? Ihre Asche ruhe! — Sieh hin, Karl, sie soll dich aus der Gefahr retten. Gäßt du nicht dein Herz beym ersten Blick? Trau' ihr nicht, es ist ein Weib! —

In

In den ersten Jahren unsrer Ehe durft' ich nicht von ihrer Seite, sie war krank, wenn sie mich nicht sah, ich war entzückt. Sie liebte Musik, Bücher, ich liebte Musik, Bücher, wir lasen, musicirten, das war ein Himmel! Aber der Vater deines kleinen Martano sang wie ein Welscher, spielte Laute und Violin; in der That, ich spielte besser, doch der Klang der seinigen stimmte mehr in deiner Mutter Herz, und ich ward ein scheußlich, wildes Ungeheuer. Karl, ein Mann wie ich, jung und stark, der Musik wußte, Sprachen redete, und die Welt durchlaufen hatte! ein solcher Mann! geh nun, trau den Weibern! Ich wollt' dem Menschen weiter nicht übel drum, behielt ihn gar, und gab dir seinen Sohn zum Spiegel. Nachdem dies nun einem solchen Mann geschah, sah' ich wohl, daß unsrer Familie nicht zu helfen sey, und nahm den Eid von dir. Sollen denn die Grafen Bluzmin ewig Ungeheuer werden? Laß des Onkels Söhne heurathen, du mußt ein Mann im Staate werden. —

### Dritter Auftritt.

Martano. Vorige.

Martano. Herr Graf, die Barone Billingschickte nach mir, ich soll sie mahlen.

Graf

Graf Blumin. Was, die Barone? — Willkommen, mein Junge!

Martano. (springt zu ihm) Sind Sie mir noch gut, gnädiger Herr?

Graf Karl. Geh nur, Martano, und plaudere nicht zu viel, wie du zu thun pflegst. Sey bescheiden und artig! Martano. (ab.)

Graf Blumin. (für sich) Ganz sein Vater, ich kann ihm nicht übel wollen! — Geh, Junge, du bist schön und groß geworden. (Martano ab.) Also, Karl, wie gesagt, das Ding ist schuld daran, daß unser Geschlecht nicht so hinauf gekommen ist, wie's zu denken war. Dadurch kam eine fremde Mischung, eine Säure in unser Geblüt, und dann saßen die alten Kerls auf dem Schloß, und nahmen sich's zu Herzen, ich selbst that's, und weiß doch wohl, daß ein Ding nicht schlimmer ist, als man es glaubt; doch wie gesagt, das Bluminische Blut verträgt es nicht, darum steh' ab! sey sorgelos, arbeit' auf den Ruhm, mit diesem, unserm Reichthum, deiner Gestalt fängst du Weiber, wie und wo du willst. Das häusliche, beschränkte Leben ist das Grab alles Großen, es nagt die besten Säfte von dem Herzen, und du magst nicht weiter aufschießen. Es kommen Kinder, du willst Vater seyn, willst sie erziehen, du wirst ihr Schulmeister, und der Mann ist hin. Die Langeweile  
kommt

kommt hinzu, du wirst mürrisch, brummisch, müchtest aus der Haut fahren. Die Welt scheint dann so groß, so frey, alles ist so reizend draußen, es ist so schön activ zu seyn, seinen Werth versucht zu haben — du bist gebunden, fühlst dich gefesselt, die Frau nimmt deinen Zustand wahr, kümmert sich, es kommt ein Tröster — Teufel und Hölle, ich kann es nicht ertragen. (er streicht über Karls Stirne.)

Graf Karl. Alles wahr, alles zugegeben; aber ich kann nicht ohne sie leben.

Graf Blumin. Muß darum geheurathet seyn?

Graf Karl. Sie hat zu viel Verstand, ist zu listig, zu klug. Anfangs dacht' ich's auch, es gieng so. Ich spielte Leidenschaft, intriguirte was ich konnte, das Ding ward Ernst, und ich bin gefangen.

Graf Blumin. (für sich) Vortreflich! — Ah was Verstand! Weiberverstand hat keine sichere Stütze, und der Mann hat immer mehr, wenn er ihn nur zu brauchen weiß. Wirf ihr ein Netz um's Herz, von Verlangen und Leidenschaft geknüpft.

Graf Karl. Das that sie mir, und ich bin ein Pinsel, der's A. B. C. in der Verführungskunst nicht weiß, und sich für einen Meister hielt.

Graf

Graf Blumin. (für sich) Vortreflich!

Graf Karl. Heut' erzehl' ich ihr die Geschichte meines Schwur's, und dachte Wunder, was dies wirken sollte, sie nahm's mit Gleichsinnigkeit, mit Gelassenheit an, und schickte mich noch obendrein mit einer Lüge heim —

Graf Blumin. (für sich.) Vortreflich! — Sie sucht dich zu hintergehen, ihre Eitelkeit wünscht über dich und deinen Schwur zu siegen.

Graf Karl. Nicht einen Kuß erhalten, nicht die geringste Gefälligkeit.

Graf Blumin. (für sich.) Vortreflich! — Das mit will sie dich küssen, und du bist ein Pinsel, wie du selbst gesagt hast, der das Geld in die Welt geworfen hat, ohne etwas zu erlernen. Steh ab! Wir sind für die Ehe nicht gebohren, wir lieben die Weiber aus wahrer Leidenschaft, und das taugt nichts; dadurch legen wir ihnen mehr Werth bey, als sie wirklich haben, und wir verlehren den unsrigen. Halt sie gering, so wird sie sich um Werth bestreben —

Graf Karl. Sie unterscheidet sich von allen.

Graf Blumin. So dachten wir alle, bis wir im Bauer saßen.

Graf Karl. Mich deucht, ich kann mich mit jedem messen.

Graf Blumin. So hab' auch ich gedacht, und eben hier sitzt die Gefahr. Unsre Eigenliebe verblendet uns. Du bist ein frischer, schöner, schlanker, junger Mann, es giebt frischere, schönere, größere. Heut' gefällt ihr dies, morgen das feine, niedliche. Das Weiberherz ist ein Sack voll Schalkheit, Wünsche und Begierden, sie steigen auf wie böse Dünste, und dies scheint ihres Lebens Quelle. Alles ist bey ihnen unter der Einzenherrschaft, deren Element Luft und Feuer ist. Kriech' den Winkeln, Schlupflöchern nach, du verkehrst die deinen. Die wilde See ist nicht falscher, gefährlicher, veränderlicher, als ihr Herz. Heute liebt's, was es morgen verwirft, ist unverbundner als die Träume des Fiebernden. Wer bestimmt sein Verlangen? Seine grenzlosen Begierden? Du sprichst diese und jene Sprache, der Accent eines andern gefällt ihr besser. Du spielst ein Instrument, dieser oder jener accordirt das feine lieblicher. Deine Unterhaltung ist feurig, sie wird ihrer müde, das weiche, empfindelnde gefällt ihr besser. Das Weib gleicht einer Flöte, die jedem Töne giebt, der sie anzublasen weiß! Sie haben alle Fehler und alle Tugenden, und wenn du sie gefesselt hast, machst du ihnen Fehler zu Tugend, und Tugend zu Fehler. In allem übertrieben, im Guten wie im Bösen, und niemals magst du

du

du sagen: so ist sie! Die Natur machte sie in fiesberhafter Zückerung. Steh' ab! Unsre Nerven binden sich da, wo der Verstand seinen Sitz genommen hat; die ihre in den Sinnen, die dem Weissten selbst ein Räzel sind. Steh' ab! reise! du bist noch lange nicht, wie du seyn solltest. Reise, lauf die Leidenschaften ab, und lehre wieder! (ab.)

Graf Karl. Ha! ha! ha! — und doch hat er Recht! In der That, der Schritt ist fürchterlich. (nach den Bildern sehend.) Ah Mesdames, Ihr macht mein Blut erstarren! Ihre Kälte, ihre Gelassenheit, ihr Spott hat mich ohnedies beleidigt — Ich hatte Unrecht, es mit Fabris zu verderben, denn, wenn's ihm nun gelänge — gut, es soll ihm gelingen! ich will ihm dazu helfen, das fördert meinen Zweck — Will sich das tolle Herz noch nicht unter die Vernunft begeben? — Sie liebt mich, wie sie sich auch stelle, und ich will darauf pochen! (ab.)

## Dritter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Der Barone Wohnung.

Barone. Lisette. Martano (mahlend).

Barone.

Mais, comme il est charmant, comme il est joli!

Martano. Verzeihen Sie, gnädige Frau, ich versteh' französisch.

Barone. Wirklich? wo haben Sie's gelernt?

Martano. Graf Karl ließ mich's auf den Gütern lernen, und dann in Frankreich.

Barone. Sind Sie denn mit dem Grafen auf Reisen gewesen?

Martano. Ja wohl, in Frankreich, Italien und Engelland.

Barone. So jung und zart? Wie konnte Sie der Graf dieser Gefahr aussetzen?

Martano. O ich ging gern, und er hatte meiner nöthig.

Barone. Wozu? Worin konnten Sie ihm nützlich seyn?

Martano

Martano. Ich war sein Sekretair, sein Ambassadeur, schrieb die Briefchen, und trug sie an ihre Adressen.

Barone. An wen gingen Ihre Botschaften?

Martano. An die Damen, gnädige Frau, an die Damen. Ich hab' sie kennen lernen.

Barone. Und wie, Martano, wie haben Sie die Damen kennen lernen?

Martano. So mein' ich, weil ich viele sah, mit vielen sprach.

Barone. Und was sagten Ihnen die Damen?

Martano. In Engelland sahen sie mich mit ernstern Mienen an, spielten mit meinen Locken, und schenkten mir Guineen. In Italien küßten sie mich, und nannten mich Ganimed — In Frankreich streichelten sie meine Wangen, und sagten lachend: le joli petit fripon! Verzeihen Sie, gnädige Frau, damals war ich nur dreyzehn Jahre alt, und so kindisch, daß ich mich über diesen Ausdruck ärgerte; aber nun seh' ich wol ein, daß es eine Schmeicheley war, wobey sie an die Zukunft dachten.

Barone. Quel caquet! — Wer hat Ihnen diese witzige Erklärung gemacht?

Martano. Graf Karl, er läßt mir's nie an Unterricht fehlen.

Barone. (für sich) Ich dacht' es wohl! —  
Wie alt sind Sie nun, Martano?

Martano. (steht auf und küßt die Hand) Funfzehnt  
Jahre in einem Monat voll. (an seinen Ort.)

Barone. Liebliche Alter, der Unschuld und  
des unverdorbenen Herzens! Und was sagten Ihnen  
die deutschen Damen?

Martano. Ach, gnädige Frau, man achtet  
hier die Jugend nicht.

Barone. (lächelnd) Diese Klage, Martano,  
sollen Sie über mich nicht zu führen haben; ich  
thu' mehr, ich lieb' die Jugend.

Martano. Sollten Sie nicht, da Sie der  
Jugend Bild sind?

Barone. Lisette! hörst du? — In der That,  
Martano, ich beneide Sie dem Grafen. So  
viel Anlage, so munter, bescheiden! —

Martano. Ich hoffe Ihr Portrait besser zu  
treffen, gnädige Frau. Freylich, ich geb' mir  
Mühe etwas zu erlernen, und Graf Karl thut  
alles. Die Korrespondenz, die ich für ihn zu füh-  
ren habe, ist mir gleichfalls nützlich, dadurch hab'  
ich meinen Geist und Styl zugleich gebildet. Pa-  
ris war eine rechte Schule für mich. Dort las ich  
vornehmlich Crebillons Werke, und in denselben  
finden sich Briefe, so leicht, so frey —

Barone. Wer schlug sie Ihnen vor?

Martano. Graf Karl, und erklärte mir, was ich nicht verstund.

Barone. Le Polifson!

Martano. Madame!

Barone. Rien, mon coeur! — Und was lesen Sie nun, um Ihren Geist zu bilden?

Martano. Vor kurzem gab mir der Graf die neue Heloyse. Des Saint Preux und der Julie Briefe sind hin und wieder zu gebrauchen, besonders wo sie so ins Geistige gehn, das ich nicht versteh, aber vorzüglich liebe, und ich empfind's, gerade so würd' ich lieben. Wenn ich nun mahle — zum Beyspiel, ein so schönes Gesicht, wie dieses — so lieb' ich mein Gemählde, und wie lieb' ich's, als im Geist? Denn hier (an die Stirne deutend) steht's, und wohin ich sehe, steht's, und dann klopft es stärker hier. (die Hand an die Brust.)

Barone. Lisette! — Mais c'est un trésor, que ce garçon! — Lisette, bring' meine Harfe, ich weiß Martano singt und spielt.

Martano. Und gern, gnädige Frau!

Barone. Martano, kommen Sie — näher! (er küßt die Hand.) Blond! das reinste Blonde! schwarze Augen, und gleiche Braunen! Süß Gemische! — Ja, Martano, ich lieb' die Jugend, wenn sie so ist, so bescheiden, so versprechend. Kommen

Sie zu mir, und oft, ich will Ihre Freundin seyn, Ihnen rathen, Sie von Verführung wahren, die nun von allen Seiten auf Sie lauern wird; Sie werden mir von Ihrer Reise erzehlen — hören Sie, und kommen Sie oft — und was Sie brauchen, schonen Sie Ihre Freundin nicht, das ich von nun an bin. Was ich Ihnen jezo gebe, das ist auf Abschlag für Ihre Arbeit, wenn man einen so lieben Künstler belohnen kann. Aber, Martano, Verschwiegenheit ist eine Gabe, die Sie mit Ihren übrigen guten Eigenschaften verbinden müssen. Ich möchte nicht, daß Graf Karl wüßte, wie sehr ich Ihre Freundin bin, es würde seine Eifersucht erregen; und was ich Ihnen jezo gebe, das bleibt unter uns, ich möchte nicht, daß Graf Karl glaubte, ich griffe seiner Großmuth vor. Wenden Sie dies auf Puz, Ihr schöner Körper muß gehoben seyn, dieses nehm' ich von nun an auf mich. Doch wie gesagt, Martano, Verschwiegenheit ist die Gabe eines feinen, edlen Herzens, dies haben Sie, dies müssen Sie beweisen.

Martano. Verschwiegen? das bin ich, so verschwiegen wie dankbar. Und was Sie nur befehlen mögen, tragen Sie mir's auf — fragen Sie den Grafen —

Barone.

Barone. Ich glaube Ihnen, und er darf's nicht wissen, er ist zu wild —

Martano. Das ist er, und in allem. Seine Briefe, gnädige Frau, ohne Zusammenhang, voll wilder Gedanken, die muß ich alle glätten und poliren; denn mit den Damen, sagt mein Vater immer, muß man umgehen wie mit seinem Aug, ein Nichts beleidigt beide.

Barone. Fein gefühlt! — Der Vater noch am Leben?

Martano. Er starb, eh' wir auf Reisen gingen. Ihm hab' ich viel zu danken, er unterrichtete mich von frühster Kindheit, er mahlte, wußte Musik, und wie? die selige Gräfin war ihm deswegen sehr gut, er kam nicht von ihr weg, bis an ihren Tod.

Barone. Und der Graf, liebt' er Ihren Vater auch?

Martano. Sehr! Mein Vater brachte sein Leben bey ihm zu. O ich lieb' den guten Grafen, lieb' ihn wie meinen Grafen selbst. Heut als er mich sah, gleich küßt' er mich, und nennt' mich seinen Jungen —

Barone. Ist er hier?

Martano. Heute angekommen, und Sie wissen's nicht?

Barone. Wie war er mit Graf Karl?

Martano. Ihr Gespräch war lebhaft, was Sie hatten, weiß ich nicht, und wenn ich's wüßte, würd' ich's doch nicht sagen.

Barone. Warum nicht?

Martano. Weil Sie glauben möchten, ich könnt' nicht schweigen.

Barone. Schön! und so fahren Sie fort!

Lisette. (bringt die Harfe.)

Barone. Martano, ich habe schon viele schöne Eigenschaften an Ihnen entdeckt, lassen Sie mich nun eine kennen lernen, die ich für allen liebe.

Martano. Welch oder französisch?

Barone. Wie Sie wollen, doch lieb' ich das Weische mehr.

Martano. (singt eine welsche Arie.)

Barone. Seelenvolle, süße Stimme!

Bediente. Graf Blumin.

Barone. Graf Karl?

Bediente. Nicht Graf Karl.

Martano. Es wird des Grafen Vater seyn.

Barone. (launisch.) Gut!

## Zweyter Auftritt.

Graf Blumin. Vorige (außer Lisette).

Graf Blumin. (für sich.) So fand ich seinen Vater oft bey meiner Frau; ein böses Zeichen! —

Verä

Vergeben Sie, gnädige Frau, daß ich als ein Unbekannter so grade zu gehe.

Barone. Es ist sehr schmeichelhaft für mich, und Graf Blumin ist mir nicht so unbekandt, als Sie zu sagen belieben.

Graf Blumin. Wirklich? Ich dächte, Köpfe wie der meinige entfielen dem Gedächtniß der Damen leicht.

Barone. Ich erinnre mich Ihres Daseyns vom vergangnen Karnevall mit Vergnügen.

Graf Blumin. Mehr als ich erwartete; daß ich mich der Zeit erinnre, ist natürlich, Sie beleben das Alter, und ich verkälte die Jugend.

Barone. Der Geist ist immer jung, und ausserdem gehören Sie noch zu uns.

Graf Blumin. Zu schön! — Sieh, mein Martano, hats der Junge so weit gebracht, daß er sich an solche Köpfe wagt?

Barone. Es ist eine Grille Graf Karls, und der Maler ist so munter, daß es ein Vergnügen ist, ihm zu sitzen.

Graf Blumin. In der That?

Barone. Zeigen Sie doch!

Martano. Kaum der Umriss. Ich sah mir erst Ihr Bild ins Herz, da ist's wol schnell, aber nicht so schnell in Aug und Pinsel. Ich werd's nun mitnehmen.

Barone.

Barone. Thun Sie's, und seyn Sie fleißig, kommen bald wieder, ich möchte einen Beweis Ihrer Geschicklichkeit sehen. Hören Sie, Martano!

Martano. (küßt die Hand; ab.)

Graf Blumin. (für sich.) Ganz sein Vater — so schmeichelhaft — so —

Barone. Nun, Herr Graf, schon lange in Wien?

Graf Blumin. Seit heute.

Barone. Und noch niemand gesehen? Ich kenne Leute, die Ihre Ankunft seynen werden.

Graf Blumin. Doch bin ich um dieser willen nicht nach Wien gekommen; bloß um Ihrentwillen, wenn Sie mir's erlauben zu gestehen.

Barone. Mit Vergnügen, wenn ich so eitel dächte.

Graf Blumin. Es ist nun doch so! Wahrhaftig, wenn ich Sie wiedersehe, mich des Vergangenen erinnere, alles was ich gehört habe — ich begreif's. (für sich.) Ich muß mich hineinstürzen ihn zu retten! — Gnädige Frau, ich bin grad in meinem Thun, hab des eiteln Gepräng's von Worten längst vergessen. Ich bin nach Wien gekommen, Sie von einem lästigen Liebhaber zu befreien, um Ihnen einen noch viel beschwerlicheren aufzudringen.

Barone. Darum wären Sie gekommen? Wenn ich nun keinen hätte, keinen haben wollte;  
oder

oder wenn ich einen hätte, so wär's doch einer der gefiele, und der Liebhaber, der gefällt, ist nie beschwerlich.

Graf Blumin. Gefiel er Ihnen? das kann nicht seyn! er ist ein Heuchler, ein Betrüger! Vielleicht glauben Sie, er habe Verstand, Welt, kein Wort daran, das tolle Blut läßt es noch nicht dazu kommen, und darum will ich ihn wiederum in die Welt jagen, da soll er austoben, und mir einen Mann zurückbringen, der zu brauchen sey.

Barone. Von wem reden Sie? Unter meinen Freunden findet sich kein solcher.

Graf Blumin. Sie sind zu nachsehend. Ich rede von Karl, meinem Sohn. Ich weiß, er hat sich bey Ihnen eingeschlichen, Ihnen von Leidenschaft und Liebe vorerzehlt, und gedacht, Sie würden ihn hören; ein klarer Beweis, daß ihm sein Reifen nichts genutzt hat. Wie hått' er sich in einem solchen Charakter irren können? Unterstund er sich's? Ich kann's ihm nicht vergeben! Er soll noch heute fort.

Barone. Fort? darum fort? Ist die Gefahr so groß? Seyn Sie ruhig, ich kenne Graf Karl, und weiß, daß er viele gute Eigenschaften hat —

Graf Blumin. Gleichneren!

Barone. Was seine Liebe anbelangt, da fürchten Sie nichts, dies ist nichts als Ton. Er denkt,  
wie

wie viele in seinen Jahren denken, es sey ein nothwendig Ding der Gesellschaft zwischen unserm und Ihrem Geschlecht. Seine Eitelkeit spielte mit, ich ließ es gehen, bis auf den Augenblick da ich sah, daß der Irrthum zu weit ihn führte, dann zeigt' ich ihm wie er sich betrogen hatte, und nun ist er mein Freund, den ich achte, und der's verdienen wird.

Graf Blumin. Glauben Sie ihm nicht, er betrog Sie: heute noch begehrt' er Ihre Hand, troßt auf Ihre Liebe, und rühmt sich Ihr Herz zu besitzen. Der Freche!

Barone. Meine Hand giebt sich nicht so! — Seyn Sie ruhig. Ich weiß, daß Graf Karl, seiner übrigen guten Eigenschaften ohngeachtet, dazu nicht gemacht ist, und für mich ganz und gar nicht, Freundschaft so viel er will, doch das weiß er schon

Graf Blumin. Was sucht er denn, der Bössewicht? Dacht' er Sie zu beleidigen, Sie, die ich achte, für die ich mein Leben gebe, und nun, da ich Sie in solchen Gesinnungen sehe — er muß fort, hier würd' er nur dummes Zeug angeben, und mich zu einem Schritt verleiten, der mich gereuen könnte. Wie konnt' er's wagen Ihnen von Liebe vorzureden, er, der durch einen Schwur verpflichtet ist? Hat er Ihnen dies verschwiegen?

Barone.

Barone. Ich denk, er sagt so etwas, mir kam's so sonderbar und lächerlich vor, daß ich's für Scherz hielt.

Graf Blumin. Für Scherz? Sprach er so davon?

Barone. Nun ja!

Graf Blumin. Der Bösewicht! Nun freylich, Ihnen mag's so vorkommen, die Sach' ist neu; aber ich habe Gründe dazu. Ich kenne ihn, und weiß daß er nicht für's ehliche Leben taugt, und mich deucht, jeder Vater sollte seiner Kinder Herz hierüber sondiren, wir würden weniger unglückliche Ehen haben. Und diesen Schwur, den muß er halten, eh' löste sich mein Leben von mir, als ich ihn von diesem Eid. Enterbt! Verworfen! dies sey sein Loos! Verzeihen Sie dem Ungestüm! vergeben Sie dem Vater!

Barone. Der arme Graf! er ist zu beklagen. Auf diese Art wird sein Herz nie das stille Glück der Tugend kennen lernen.

Graf Blumin. Er gefällt sich nur allzusehr in diesem Tumult. Nun vom beschwerlichen Liebhaber hätt' ich Sie befreyt, jetzt kommen wir auf den Ungestümen, den Dringenden. Es ist ein Mann von Stand, reich, die erste Jugend ist nicht sein Theil; aber das Herz frisch und unverdorben. Er liebt Sie, nicht wie ein Geck, ein Laf-

fe,

fe, sondern um Ihres, um sein Glück. Das erste Gefühl, das Sie in ihm erweckten, war Ihr Verstand, Ihre Klugheit, Ihre unterscheidende Art zu handeln und zu denken. So kam seine Liebe von Achtung, von Ehrfurcht her, und dies machte den davon durchdrungenen Mann so bescheiden, daß er den stolzen Gedanken damals nicht zu fassen wagte, um Sie anzuhalten. All diese Vorzüge hüllte die Natur in die schönste Außenseite, und schrieb's hierher, was sie aus Ihnen machen wollte! Sie sind's geworden! Bey meinem Herzen, so geworden, daß ein kluger Mann nicht den Verstand verliert, aber sich mit allem, was er werth ist, mit Haab und Fahrt, Herz und Seele darbietet. Dieser Mann bin ich, und da eine so plötzlich abschlägige Antwort den bescheidenen Mann zu sehr verwunden würde, so geh' ich, laß' Ihnen Zeit sich zu bedenken, kehre wieder, und frage noch einmal vor. (ab.)

Barone. (Wie aus einem Traum erwachend.) Ha dies sind sonderbare Köpfe! Wie gut! wie offen, frey! das Herz auf Stirn' und Zunge. Sollte Karl so werden, je so werden können? Ich will ihn auf die letzte Probe setzen, und hält er die nicht aus — und kann er? wird er? O ich kenne ihn! — Was list dies in unserm Herzen, das uns so leichtsinnig zu dem Verführer zieht? Still, laß  
es

es nicht laut werden. Das Gefühl des Gewissens drückt sich in Röthe auf meinen Wangen aus. Wenn er's noch wäre mit Geist und Sinn, wenn es lohnte den Kampf mit ihm zu wagen — diese Probe soll entscheiden, hält er sie nicht aus — der Biedermann ist nicht zu verachten, und wenn er diesen — lieben — geschwägigen Martano noch obenein im Kaufe — Was träum' ich! — Lisette!

## Dritter Auftritt.

Lisette. Barone.

Barone. Ist Martano fort?

Lisette. Der liebe, süße Junge! ich hab' ihn noch etwas aufgehalten, nun ist er gegangen; aber ich hoffe, er wird bald wiederkommen. War er nicht entzückt, so kindisch entzückt —

Barone. Worüber?

Lisette. Was sagt' er nicht alles von Ihnen?

Barone. Von mir?

Lisette. Von Ihrer Schönheit, Ihrer Freundlichkeit, er gab Ihnen Namen, die man nur in Büchern liest.

Barone. Lisette, man begegne ihm gut im Hause.

Bediente. Graf Karl,

Barone. Gut! gut!

## Vierter Auftritt.

Graf Karl. Barone.

Barone. Bester Freund, so soll ich Sie ver-  
liehren, und so bald? Eben nun verliehren, da  
ich mir schmeichelte, wir würden nun das ange-  
nehmste Leben führen.

Graf Karl. Fürchten Sie nichts! Es liegt  
nun alles in Ihren Händen, Sie können mein  
Schicksal mit einem Wort bestimmen.

Barone. Sie spotten meiner, harter Freund;  
Ich weiß, daß Sie reisen, und so geschwind,  
so unerwartet!

Graf Karl. Ich?

Barone. So eben sagte mir's Ihr Vater.

Graf Karl. War er hier?

Barone. Hier! und sagte, Sie würden rei-  
sen, sprach von Ihrem Schwur, drohte Sie zu  
enterben; aber seyn Sie ruhig, Ihre Freundin  
hat ihn befriedigt. Ich merkte wol, worauf er  
zielte, und sagte ihm, wie Sie selbst am besten  
wissen, daß Ihr Schwur bey mir außer Gefahr  
sey, verletzt zu werden. Er faßte sich, glaubte  
mir, und doch blieb er auf seinem Sinn, Sie  
müßten reisen. Ist's nicht beleidigend, Ihnen  
nicht zu trauen? Was? Ihnen, mir nicht zu  
trauen?



Stolz; sind diese einmal gehoben, so ist's um Lieb' und Leidenschaft gethan. Reisen Sie, Zerstreungen der Welt werden leicht über einen Einfall siegen, der so wenig Grund hat.

Graf Karl. Nimmer, ich setze alles dran!

Barone. (nachstimmend, für sich.) Es sey gewagt! — Gut, ich will Ihnen beweisen, was ich fähig bin zu thun. Hier sey mein Schwur gelöst! Tadlen Sie mich nicht, und hören mich aus. Es findet sich ein Ausweg für uns beide, ein Ausweg, den ein gütiges Schicksal uns zu zeigen scheint. Ihre Reise kann dadurch vernichtet werden, Ihren Wünschen wird in so fern ein Ziel gesetzt, ich entgehe dem Scheine nach, den Verfolgungen, denen mich mein allzufreundschaftlich, vielleicht zu zärtlich Herz aussetzt. Alles kann dadurch besser werden.

Graf Karl. Wie, wollen Sie den Anträgen Fabris Gehör geben?

Barone. Es findet sich ein besserer Mann, ein Mann der alles zu besitzen scheint, was jenem mangelt.

Graf Karl. Ich will Sie ihm mit meinem Leben freitig machen. Er komme nur!

Barone. Verstehen Sie mich nur erst ganz. Es ist ein guter, gefälliger Mann, das ist Fabri nicht; der Sie lieben wird, das thut Fabri nicht,

so viel ich weiß. Nähm' ich diesen Antrag an, so leidet unsre Verbindung nichts, sie kann nur gewinnen und vertraulicher werden. Ich mag Sie immer um mich haben, ohne Zwang, kann Ihnen so viel Lieb' und Freundschaft zeigen, als ich will. Kurz, wir können uns viel, sehr viel seyn! — Reden Sie frey; wie gefällt Ihnen dieser Ausweg? Erwägen Sie die Hindernisse, alles wird sich ebenen. Reden Sie frey! Ich spreche als Frau von Welt zu einem Mann von Welt, als Freundin zu meinem Freund. Reden Sie, und wir sind ewig fest, ewig eng verbunden.

Graf Karl. Sie entzücken mich, nun erkenn' ich Ihren Geist, Ihren Verstand, würtlich der Ausweg wär vortreflich, wenn alles so ist.

Barone. Also gehen Sie's ein, mein Freund, und werden mich in Zukunft weiter nicht mit Eifersucht und Vorwurf quälen?

Graf Karl. Sollte' ich, wenn Sie mir Ihr Herz vorbehalten? nur nach diesem geiz' ich.

Barone. Sie gehn alles ein?

Graf Karl. Alles, bezaubernde Freundin, alles unter dieser Bedingung.

Barone. Nun so küssen Sie Ihrer Mutter die Hand.

Graf Karl. (nach einer Pause des Erstaunens, der Verwirrung.) In der That, Madame, der Scherz geht zu weit.

Barone. Glauben Sie, ich kenne die Würde einer Mutter nicht besser, als daß ich mit einer solch wichtigen Verbindung scherzen sollte?

Graf Karl. Ha, nun erkenn' ich das falsche, listige Herz; aber bey meinem Leben, es soll so nicht gehen. Mein Vater? Ist er's? Ich entsage ihm, zerreiße alle Pflichten, wie er hier thut —

Barone. Fassen Sie sich; oder wollen Sie die beleidigte Eigenliebe damit niederreden, gut! — Nun könnt' ich dem Mann sehr vieles sagen, der eben sein Leben, seine Aussichten, sein Vermögen mir aufopfern wollte, der mich versicherte, es sey kein Glück für ihn als mein Besitz; diesem edlen Mann könnt' ich vieles sagen, ihm über die geäußerte schlechte Meinung von mir, eine lange Strafpredigt halten; aber wer mag seinen Freund beschämen? Welche Mutter mag ihr Kind beschämen? und ein so liebes, flatterhaftes Kind? Ich bitte Sie, einen Blick in Ihr Herz, und denn genug! Hab ich Ihnen nicht oft gesagt, Sie nehmen Gewohnheit, Eitelkeit für Leidenschaft? Sie lieben, weil Sie's dachten. Es ist ja Ton; warum nicht die Maske von etwas tragen können, das so leicht scheint? Glauben Sie mir, die Lie-  
be

ke ist kein Ding der Welt und ihrer Eitelkeit. Sie faßt anders im Herzen, gewährt ander Glück, als Sie fühlen können. Diese Liebe ist ein Geschenk der Götter, das sie nur ihren liebsten Kindern geben. Sie unterscheiden sich vom Haufen, sind bescheiden, und wachen für die Achtung des geliebten Gegenstands, sind weit entfernt ihn zu eigener Befriedigung aufs Spiel zu setzen. So dacht' ich in den ersten Tagen unsrer Bekandtschaft von Ihnen auch; Aber da ich sah, daß die Eitelkeit den wackeren Mann mir zugewehrt, daß er mir Tumult für Leidenschaft verkaufen wollte, daß er sein Vergnügen auf Kosten meiner Ruhe und Tugend suchte, da spielt' ich mit Graf Karl, wie er mit mir zu spielen glaubte. Und nun genug! die erste mütterliche Lehre war etwas lang und bitter; aber sagt man nicht, je lieber das Kind, je schärfer sollt die Ruthe seyn? Ein wenig mehr Achtung für unser Geschlecht, gab Ihrem Herzen mehr Werth und Stärke, als Sie glauben mögen. Nun, wo ist der helle Geist? Läßt er sich vom Geplapsper eines Weibes niederdrücken? Karl, mein Freund, mein Sohn!

Graf Karl. So hintergangen ward nie ein Mann! — So betrogen ward nie ein Herz!

Barone. Ihr Herz ist's nicht, nur Ihre Eitelkeit. Ich kenne diese Aufwallungen, und weiß,

was sie bedeuten sollen. Ihr Vater ist ein edler Mann, ich bin stolz auf seine Neigung. Einen aus der Familie sollt' ich einmal haben, ich bekomme ihn, und erwerbe, was ich nicht hoffen konnte, einen so wackern, lieben Sohn. Seyn Sie munter, nehmen Sie doch Theil an meiner Freude!

Graf Karl. Wie liebt' ich Sie mehr als in diesem Augenblick, da die Verzweiflung mein Herz aufschwellt. Hören Sie mich an, es ist eine lächerliche Grille meines Vaters, die sich ändern läßt, die ich nicht begreife. Trauen Sie meinem Herzen mehr, nur mein Kopf konnt' fehlen.

Barone. Ich wollt' keins ohne das andre, das hab' ich Ihnen oft gesagt. Graf Karl, wahre Liebe ist so selten, als wahre Frömmigkeit. (ab.)

---

Bier

---

 Viertes Aufzug.

## Erster Auftritt.

Graf Karls Wohnung.

Graf Karl. (hernach) Graf Blumin.

Graf Karl.

Er will mich rasend machen. Ausgespottet, verlacht, und aller Weg zur Rache auf einmal abgeschnitten! Noch nicht! Kommt nur Fabris, den will ich einfeuren. — Ha! wie falsch, wie hämisch, ganz das Weib! Und ich Pinsel, ich Gimpel, so hineinzuplumpen, und dann wie ein Neuling dazustehen. Wo ist mein Kopf? Meine ehemalige Gegenwart des Geists? Hängt dies vom Klima ab, daß ich schwerer in Wien bin, als ich's in Paris war? Lachen sollt' ich, nur damit konnt' ich den Vortheil auf meine Seite bringen. Und ich war beschämter Ernst, erbärmlich! Mein ich bin der Mann noch nicht, der ich mir zu seyn glaubte, ich muß noch weiter schulen. — Tollere kann nichts erdacht werden, als ein solcher Streich, ein so listiger, hämischer Streich! Betrug und Schalkheit ist der Weiber Element! Nun glaubt ihr eitel

les Herz, ihr Verstand habe über mich gestegt. Meine Mutter! ha! ha! ha! — Wo nur Fabris bleibt! Geht seine Sache gut, so ist noch Hoffnung. Erfuhr ich's doch so manchmal, daß ein Weiberherz, einmal angebrannt, nie ganz verflimmt. Gelegenheit und Zufall blasen die verborgnen Funken wieder auf. Mich deucht beynah, ich hasse sie, und könnte nun aus Rache unternehmen, was mir sonst die Lieb' eingab. Wer weiß, ob mich dieser Stachel nicht wüthiger macht, als die Glut der Leidenschaft. — Mein Vater!

Graf Blumin. Nun, Karlchen, mach' dich zur Reise fertig. Schick' zum Banquier, deine Kreditbriefe warten auf dich. Du mußt fort, du taugst noch nicht hierher. Man sieht jetzt mehr als je auf Männer, die sich besitzen und etwas gelernt haben, dies geht dir all noch ab.

Graf Karl. Vortreflich!

Graf Blumin. Was, machst du Mienen? Steht's nicht an? So viel Geld in die Welt geworfen, wag's nun zum andernmal, wirf die neuen Summen nach den alten, ob sie besser wuchern mögen.

Graf Karl. Ich möcht' ersticken!

Graf Blumin. An der Wahrheit meiner Worte, denk' ich!

Graf

Graf Karl. Möcht' ersticken, daß dieses hässliche Schicksal, welches sich an unsrer Familie reibt, nun abermals eine Beute erhaschen soll. Und oben drein, den besten, klügsten! Sagt nicht der Haufen: ein gebrenntes Kind scheue das Feuer? Und ein solcher Mann! ein so be eidigter, ein so verehrungswürdiger Mann! Ich bitte, mein Vater, sehen Sie jene Blondine, jene lästerne Blondine! Soll ich Ihnen das Gedächtniß auffrischen? Das Familienelend aufdecken? — Er hatte einen Waffenträger — wie war es doch?

Graf Blumin. Ha! ha! ha!

Graf Karl. Sie lachen! o denn ist's gut! Sie spaßten nur, nicht wahr, mein Vater? Ich erkenne Sie hierin, ein kleiner Streich der Rache, den die alte Wunde eingab? Wie konnt' ich nur einen Augenblick an solchen Unsinn glauben! Sie sollten der Barone von Ehe — Sie Papachen? Nicht wahr, bloßer Scherz?

Graf Blumin. Ernst, Karlchen, reiner Ernst! Hat sie dir's gesagt? desto besser, so behagt der Vorschlag.

Graf Karl. Ernst? das kann nicht seyn; oder die Klugheit hat unser ganzes Haus verlassen.

Graf Blumin. Freches, undankbares Herz! Nimmst du's so auf? Ja ich that's, und will es halten. Dies ist der einzige Weg, dich aus dem  
Neg

Neh' einer solchen Zauberin zu ziehen. Fühl's, hartes Herz, dein Vater giebt sich für dich zum Opfer hin!

Graf Karl. Das geht zu weit! ha! ha! ha! Alles was ich heute höre, ist so neu und wunderbar, daß ich kaum meinen Sinnen traue. Aus Opfer für mich? ha! ha! ha! — Papa, was denken Sie? Wo sind Sie? Die Erfahrung? Ich bitte, schlagen Sie die Augen auf! (nach den Bittern.) Mesdames, ich fordere Sie auf! Blicken Sie ihn an! Blicken Sie auf diesen edlen, ehrwürdigen, beleidigten Mann, mit aller Ihrer Gleichgültigkeit und Schalkheit! — Jene Blondine! jenes reizende Püppchen von Brünette! Diese fromme, keusche Prüde! die Dame von der Welt, in der Mittelrinne von Blondine und Brünette, und dann — Spiegelten Sie sich in den furchtbaren Bildern! Sie haben mir die Heilmittel mitgebracht, nutzen Sie dieselben! Soll ich die Operation vornehmen? Bey starken Verletzungen muß man rasch zugreifen? Das Weiberherz ist ein Sack von Wünschen, Begierden, Schalkheit aufgeblasen! Das Weib gleicht einer Flöte, die jedem Tone giebt, der sie anzublase weiß. Unsre Nerven binden sich in dem Verstand, die ihre in den Sinnen. Die See ist nicht falscher, nicht veränderlicher! Steh' ab, Karl! Unsre Eigenliebe verblendet

blendet

blendet uns, du bist ein schöner, schlanker Mann, es giebt schönre. Das Ding ist Schuld dran, daß unsre Familie nicht so hinaufgekommen, wie's zu denken war, dadurch kam eine Säure, eine fremde Mischung in unser Blut, und die Alten saßen obendrein auf dem Guth, und nagten sich das Leben ab. Mir selbst ging's so, darum nahm ich den Schwur von Dir. Ich kann es nicht ertragen, schrien Sie, und strichen über meine unverletzte Stirne —

Graf Blumin. Alles wahr, und noch viel ärger! Ich hab's noch lange nicht erschöpft, was sich über ihre Schalkheit sagen läßt.

Graf Karl. Und Sie wollten sich noch einmal in diese Hölle stürzen?

Graf Blumin. Hier eben liegt das Große und Erhabene! Wo wär' die Aufopfrung? Wo dein Dank? Wo das Hervorstechende meiner Handlung, wenn's ein Rosenlager wäre? Etwas gewöhnliches mag jeder Vater für sein geliebtes Kind thun; aber sich mit Wissen in solche Gefahr zu stürzen, mit hellen, sehenden Augen, dies ist ein Zug, der deinen Vater über das Gewöhnliche erhebt. Dies ist ein Opfer, das nie ein Mensch zum Heil des andern übernahm!

Graf Karl. O ihr gütigen Götter, belohnt den edlen Vater, der sich um meinetwillen opfert!

Graf

Graf Blumin. Ja, das will ich, liebes Karlchen! gleich dem edlen Römer Kurtius, der sich für's Vaterland, die Götter zu versöhnen, in Abgrund stürzte, gleich ihm, will ich's um deinetwillen thun. Und dieser kam noch gut davon, der Abgrund deckte ihn; aber sich in die Arme eines Weibs zu stürzen, und das ganze Leben durch in Gefahr zu schweben, das scheußlichste Ungeheuer zu werden, das die Erde nährt, da gehört Muth und väterliche Liebe dazu. Es blieb kein ander Mittel übrig, du klebst wie Pech, gräßlicher Meineid folgt deinem Fuß, und droht dich zu erschrecken, den Mann in seinem stolzen Gang zu brechen. Ich zerreiße alles, und du wirst frey. Reiß und werd' ein Mann!

Graf Karl. Nimmer! es darf nicht seyn! Wie, den besten Vater in solche Gefahr zu setzen? Nein, mein Vater, so durchdrungen Sie von der Väter Pflicht sind, so durchdrungen bin ich's von der Kinder Pflicht.

Graf Blumin. Laß ab vom Streit der Großmuth, der Ruhm bleib mein! du bist zur Ehe nicht gemacht.

Graf Karl. (auf die Bitter zeigend.) Aber Sie!

Graf Blumin. Ich bin des Elends schon gewohnt, bin auf alles gefaßt, hab's ertragen, und werd's ertragen. Dir fehlt dies all, und ich würd'  
de

de für Verdruß sterben, mein geliebtes Kind in diesem Elend zu wissen. Wolltest du dies wol? Wolltest mich aus Herzleid über dich, in die Grube fahren sehen? Laß es über meine Stirne kommen, wenn es kommen soll, sie ist des Jammers schon gewöhnt.

Graf Karl. Es wird, so wahr ich lebe.

Graf Blumin. Dies wird dich eben recht in deinem Schwur bestärken, wenn du dich in der betrogen siehst, die du über alle zu setzen scheinst.

Graf Karl. (er stellt sich neben ihn gegen den Spiegel.) Verzeihen Sie, Papachen!

Graf Blumin. Gut, recht gut! Hier seh' ich einen Windkopf voll Eitelkeit und Selbstgenügsamkeit, unreif und flatterhaft. Hier einen Mann voll Würde, Klugheit, den Unglück und Erfahrung geläutert haben. Dieser Wildfang denkt nur auf sich, hält Geplapper, Nachgeschwätz für Welt. Dieser gute Vater lebt für's Vergnügen anderer, ist voll Milde, Gelassenheit, Gefälligkeit. —

Graf Karl. Sollen diese graue Haare noch von Kummer gebrochen werden? Soll diese würdige Stirne —

Graf Blumin. Laß meine Stirne ruhig, sie zürnte dir nie, lächelte dir immer, und dies verdarb dich. Ich zeigte dir immer nur den Freund,  
und

und nie den strengen Vater. Sind meine Haare grau, so thaten dies die Sorgen für dich, denn ich bin jung und frisch. In den Jahren, wo ich nun bin, da lebt der Mann, da ist er's erst!

Graf Karl. (für sich.) In seinen Jahren sind die Leidenschaften hartnäckig, er fühlt sie, wie er sich auch stelle; Ich muß ihn anders fassen.

Graf Blumin. (für sich.) Recht so, ich muß nur die Uebel übertreiben, womit er mich bedroht.

Graf Karl. Ich fühle nun, mein Vater, was Sie für mich thun wollen, fühl's mit dem wärmsten Dank.

Graf Blumin. Dacht' es wol, mein lieber Sohn!

Graf Karl. Freylich kann nur der zärtliche Vater dem Sohn ein Weib wegschnappen, das der junge, feurige Mann mit aller Leidenschaft seines Alters liebt.

Graf Blumin. Ha! ha! nicht wahr?

Graf Karl. Ich begreif' das all; aber wenn sich nun in jenem Augenblick, da Kurtius, Ihr großes Muster, sich in den Abgrund stürzen wollte, ein Mann gefunden hätte, der den edlen Kurtius retten, und die erzürnten Götter versöhnen mögen, und zwar durch ein leichtres, unschädlichers Mittel; Würde der junge Mann nicht mit Freuden zu seinen Freunden wiedergekehrt seyn, und das wies derges

dergeschenkte Leben dem klügern Mann verdankt haben?

Graf Blumin. Allerdings.

Graf Karl. Ich bin dieser Mann, mein Vater! Hier ist Baron Fabris, der sich der Willing mit den besten Bedingungen anträgt, und dieser rettet meinen sehr edlen, sehr großmüthigen Kurtius aus dem Verderben.

Graf Blumin. Nicht dumm! gar nicht dumm! ich freu' mich deines Verstand's, mein Sohn; aber er schlägt hier nicht an. Dieser Mann, mit dem du dich eben im Spiegel messen wolltest, läßt sich von keinem Neuling überlisten. Du suchst nur Aufschub; oder möchtest gern das liebe Weib dem wackren Mann an Hals schwätzen, hier herumvagiren, und vielleicht dem guten Mann — pfuy! soll ich so schlecht von deinem Herzen denken? Auf Kosten des Weibs, die du liebst, die ich mehr als mein Leben achte —

Graf Karl. Und wär' dies nun auch, würd' ich dadurch nicht meinen Eid erfüllen? Hab' ich nicht den Hannibalischen Eid gegen alle, in Ihre Hände abgelegt?

Graf Blumin. (für sich.) Er sucht mich zu verwirren. — Hm, nicht übel! Verzweifelt, daß das Bluminisch Blut in allem so rasch verfäht!

Aling. Theater 2, Th.

§

Hätt'

Hätt' ich nur vorher die Sache mit dir überlegt!  
Der Ausweg ist vortreflich.

Graf Karl. Nicht wahr, Papachen?

Graf Blumin. Verdammte! daß die Grafen  
Blumin so sehr auf Ehre halten, um gleich fest  
bey Schwur und Wort zu bleiben. Ich hab's  
ihr gegeben, und wie du siehst, so nimmt sie's an.  
Wenn ein solches Weib von Vater und Sohn in  
Einem Tag betrogen würde, so wär' ja alle Ehr'  
zum Teufel! Mein, lieber Karl, reise! Nimm  
Abschied von deiner Mutter, und lerne, wie ein  
Mann Wort und Schwur zu halten hat.

Graf Karl. Aber, Papachen, wie kann ich  
reisen? Wissen Sie denn nichts von der ergangnen  
Verordnung, daß ein Kavalier vor dem acht und  
zwanzigsten Jahr nicht reisen soll?

Graf Blumin. Ich werde sagen, Karlchen,  
du habest deinen Verstand in Frankreich verlohren,  
und ich schicke dich hinaus, ihn wieder zu suchen.  
Dies wird dir schon einen Paß auswirken. Ich  
geh' gleich darnach.

Bediente. Herr Baron Fabris.

Graf Blumin. Was? Was, dein kluger  
Mann, der den Kurtius retten soll? Laß mich  
den Helden sehen!

## Zweyter Auftritt.

Baron Fabris. Vorige.

Graf Karl. Herr Baron, ich habe die Ehre Sie mit meinem Vater bekennt zu machen.

Fabris. Erlauben Sie, Herr Graf, mich dieser Ehre zu erfreuen. Wir schreiben durch eine neue Bekandtschaft ein leeres Blatt unsers Geistes voll. Eine neue Bekandtschaft führt zu neuen Verbindungen, und diese gleichen den Fäden, und je mehr der Fäden sind, an denen wir uns halten —

Graf Blumin. Ich bitte, Herr Baron, zerreißen Sie diesen neu entdeckten nicht, bevor er gesponnen ist. Ich habe Geschäfte, und Sie vermuthlich mit meinem Sohne. (zu Graf Karl.) Dein Kurtius mag wol den Pluto und Vulkan versöhnen; aber wahrlich keine weibliche Götter. —  
Ergebener Diener, Herr Baron. (ab.)

Fabris. Ha! wie — wa — was! eine sonderbare Art von Vorstellung, Herr Graf? Der Papa auch auf Reisen gewesen? Aber sagen Sie mir, welchem Zufall oder Einfall, hab' ich Ihren unerwarteten Besuch, und Ihre so dringende Einladung zuzuschreiben? Ich erstaunte, als ich Ihr Billet vorfand. Wißt' auch gar in der Welt nicht, was ich mit Ihnen zu negociiren hätte —

Graf Karl. Die Zeiten ändern sich, lieber Baron.

Sabris. Und mit ihnen die Menschen, lieber Graf.

Graf Karl. Vergessen Sie alles Vergangne. Mein voriges Betragen, das ich von Herzen tadle, rührte von Eifersucht her, wie konnt' ich wol davon frey seyn, da Sie mir immer im Wege waren? Das Blatt hat sich gewandt, alles ist nun anders.

Sabris. Was Sie mir sagen! Gewandt? und so schnell? Es geht nichts über Vorfälle.

Graf Karl. Ich bin Ihr Freund, will Ihnen dienen.

Sabris. Schnelle Freundschaft ist nicht von Dauer.

Graf Karl. Nutzen Sie den Augenblick —

Sabris. Das Eisen hämmern, da es glüht? politisch gut.

Graf Karl. Sie verliehren die Barone.

Sabris. Kann ich verliehren, was ich nicht halte?

Graf Karl. Hören Sie nur! Ich hab' mit der Barone gebrochen, und das heute, da Sie uns überfielen. Merkten Sie nicht, wie sie aufgebracht war, wie sie Sie anfuhr? In eben diesem Augenblick hatt' ich mit ihr gebrochen.

Sabris.

Fabris. So!

Graf Karl. Ich tret' Ihnen meine Rechte ab.

Fabris. Ich danke. Haben Sie ein Instrument darüber?

Graf Karl. Sie ist kein Weib für mich. Ueberhaupt, ich mag von Heurathen nichts hören, und dies scheint nun ihre Sache, seit dem Sie so in sie dringen.

Fabris. So! und —

Graf Karl. Sie mochte meine Denkungsart merken, und dies mißfiel ihr.

Fabris. Mißfiel ihr! wie sollt' es nicht?

Graf Karl. Von meiner Seite sind Sie Ihrer Sache gewiß. Zum Beweis, ich reise wieder.

Fabris. Reisen wieder? denselben Weg? hin und her, der Creuz und Queer?

Graf Karl. Aber nun wirft sich ein neuer Freyer auf.

Fabris. Ein neuer — hm — das wäre!

Graf Karl. Mein Vater! merkten Sie nicht seine Begegnung? Er fürchtet Sie!

Fabris. Thut er? Ich fürcht' ihn nicht.

Graf Karl. Haben's auch nicht Ursach. Da die Barone merkte, daß ich aus der Schlinge ging, warf sie eine neue, und dachte, wenn ich sähe, daß sie meinen Vater hörte, so würd' ich wieder Feuer und Flamme, würde wiederkehren.

Fabris. Fein! o fein! Nun —

Graf Karl. Die Verzweiflung gab's ihr ein, und in der Verzweiflung — Sie wissen, beleidigte Eitelkeit opfert alles auf — ist sie vermögend es auszuführen. Mein Vater — es ist zum todtlachen! Sie haben ihn gesehen, ein steinalter Mann! wahrhaftig es ist zum todtlachen. Stellen Sie sich neben ihn, Baron — nein es ist zum todtlachen!

Fabris. Ja, es ist zum todtlachen!

Graf Karl. Sie sind selbst Schuld dran, wenn Sie die Barone nun nicht kriegen. Jetzt ist der Augenblick, wo Sie sich zeigen, muthig in Sie dringen müssen. Mein Vater, wie Sie sehen, ist bloß das Spiel ihres Zorns, mit Ihnen ist's was anders. Ich weiß, wie sie für Sie denkt; wie oft hat sie mich damit gefoltert! Ihr solider Geist, Ihre ächte, deutsche Denkungsart, Ihre Beredsamkeit, Ihre Art, alles dies hat sie bezaubert.

Fabris. Hats? hats? Sieh! davon sagte sie kein Wort. Immer war's, als haßte sie mich. O die Weiber!

Graf Karl. Sie wollten nur nicht merken, Baron. Wenn ein Weib Sie zu hassen werth hält, so haben Sie gewonnen. Sie klagte immer, daß Sie nicht frey genug reden. Legen Sie das Schüch:  
terne

terne ab, und gehen keck zu. In diesem Augenblick wird sie glauben, mich dadurch noch mehr zu kränken. Liebe für Sie, und dieser Groll, setzen Sie in den Besitz des schönsten Weibs in Wien, retten meinen Vater von einer Thorheit, und mich von einer Narrheit.

Fabris. Und das ist all so, wie Sie sagen?

Graf Karl. Mögen Sie noch zweifeln? Ich will meinen Vater retten, und weiter nichts! Ihnen eine Frau verschaffen, die ich hasse, immer hassen möchte.

Fabris. Immer hassen?

Graf Karl. Der ich durch meine Gleichgültigkeit beweisen will, der ich — kurz, gehen Sie, verlihren Sie keine Zeit. Stellen Sie Ihr alles vor, Ihren Reichthum, Ihre Aussichten, Ihr gegenwärtiges Ansehen —

Fabris. Das Ding wird verwickelt, und das freut mich. Ein casus incidens, oder zufälliger Zufall, löst gar oft den Knoten bey zweifelhaften Negotiationen. Ich will auf mein Kabinet gehen, und ein wenig nachdenken, wie ich mich bey der wichtigen Sache benehmen muß. (ab.)

Graf Karl. Ha! ha! ha! nun laß sehen, was es giebt.

---

 Fünfter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Der Barone Wohnung.

Barone. (Ein Paket Papiere vor ihr.)

So hab' ich seine Briefe noch einmal und zum letztenmal durchgelesen, nun ins Feuer! und wie sie in Asche sinken, verlösch' die Liebe! Entfiel auch dem Aug' eine Thräne, laß! sie fällt nicht um den Mann, wie ich ihn jetzt kenne, sie gehört dem Mann, den ich mir in ihm dachte, den ich in ihm suchte. Und nun leb wohl, Graf Karl, leb wohl! (sie wirft die Papiere ins Kamin.) So leicht und locker wie die Asche war sein Herz! Mich deucht, ich hör' die falschen Schwüre, den gelogenen Wust von Leidenschaft in den Flammen knistern! Hohles, hohles Herz! weg! nun ist mir leicht!

Bediente. Herr Baron Fabris.

Barone. O weh! — Gut! Auch seiner muß ich los werden!

## Zweiter Auftritt.

Baron Fabris. Barone.

Fabris. (alles mit vieler Langsamkeit und Nachdruck.)  
 Gnädige Frau, diesen Morgen kam ich vom Onkel,

fel, und nun von Graf Karl, und wie vom Onkel, so vom Grafen, das heißt —

Barone. Von Graf Karl, Herr Baron?

Fabris. O ich bitte Sie, meine gnädige Frau, unterbrechen Sie mich diesmal nicht. Ich hab gut gesattelt, und weder Ihre Schönheit, noch Ihr Geist, sollen mich vom Roß bringen, das ich so leicht bestiegen habe. Ich will einmal ganz losdrücken. Hören Sie mich aus, und entscheiden denn über Tod und Leben. Vorerst Ihr Wort, mich nicht zu unterbrechen?

Barone. (langweilig.) Ich geb' es Ihnen.

Fabris. Die Politiker haben über Negotiationen einen Grundsatz aufgefunden, von dem ich nun Nutzen ziehen will, und der ist: den dritten Interessenten in das gehässigste Licht zu setzen, den zweiten Interessenten gegen den dritten aufzubringen, sein Gemüth zu bewegen suchen, und alsdenn mit den Kritikern loszubrechen. So hoff ich nun, mein Gedächtniß soll mir gute Dienste thun, denn kaum war unsre Unterredung zu Ende, so schloß ich mich in mein Kabinet, und wiederholte dreymal jedes Wort; was ich nun dreymal wiederholen konnte, wird doch wol zum viertenmal von statten gehen.

Barone. Herr Baron, kluge Leute haben einen Grundsatz aufgefunden, von dem Sie Nutzen ziehen könnten —

Fabris. Der wäre!

Barone. Kurz zu seyn!

Fabris. Sie haben mir Ihr Wort gegeben, mich nicht zu unterbrechen! Hören Sie nun! Also, Graf Karl fuhr bey mir vor. Ich war ausgegangen. Er ließ eine Karte zurück, und sagte, daß er mir Dinge von der höchsten Wichtigkeit zu entdecken hätte. Ich fahre hin, treff' ihn bey dem Vater an, er stellt mich dem Vater vor, ich erfreue mich. Der Vater nicht sonderlich, er hatte seine Ursach und ging. Hierauf frag ich den Sohn, wie ich zu Besuch und Einladung gekommen sey? — Sie lachen? In der That, so war's. Er. Die Zeiten ändern sich, lieber Baron. Ich. Mit ihnen die Menschen, lieber Graf! Er. Vergessen wir alles Vergangne, ich war eifersüchtig auf Sie, das Blatt hat sich gewandt; so sagte er. Ich. Gewandt? Er. Ich bin Ihr Freund, und will Ihnen dienen. Ich. Schnelle Freundschaft ist nicht von Dauer. Er. Man muß das Eisen hämmern, wenn es warm ist. Wer sagte dies? Ich oder Er? Ich! Ich! und dann sagte er: Sie verliehren die Barone. Ich. Wie kann ich verliehren, was ich nicht halte?

Barone. Ha! ha! Sagten Sie? Und er?

3a2

Fabris. Mich nicht zu unterbrechen, ich komme aus dem Gleise. Und er: Ich habe mit der Barone gebrochen.

Barone. Gebrochen! Er, mit mir?

Fabris. Mich nicht zu unterbrechen! — und das heute, sagte er. Merkten Sie nicht, Herr Baron, wie aufgebracht sie war, wie sie Sie anfuhr?

Barone. Der Unverschämte! Zuversichtliche!

Fabris. Das Beste kommt! So sagte er: Ich tret' Ihnen meine Rechte ab!

Barone. Haben Sie den Verstand verlohren?

Fabris. Sagte er! und — und — wie soll ich Ihnen nur dies geben, es ist abscheulich, was er weiter sagte.

Barone. Reden Sie nur, mich haben die Worte eines Gecken nie beleidigt.

Fabris. Englisches Gemüth! er sagte: Sie, gnädige Frau, Sie seyen kein Weib für ihn.

Barone. Der Unverschämte! — Das hoff' ich, in der That das hoff' ich. In der That kein Weib für einen eiteln Gecken.

Fabris. Ich hoffe, gnädige Frau, Sie bleiben gelassen dabey.

Barone. Sie hoffen's nur — (für sich) Langweiliger Narr!

Sa

Fabris. (für sich) Mein Grundsatz würrt. — Ueberhaupt, sagt' er weiter, ich mag nichts vom Heurathen hören, und dies scheint nun der Barone Sache, seitdem Sie, er meinte mich, so in sie dringen.

Barone. Sie sind von Sinnen! Glauben Sie, ich habe Zeit genug, Ihren Unsinn anzuhören? Frag' ich nach ihm?

Fabris. Sie werden aufgebracht! Ach, gnädige Frau, ich sage dies ihm, zu meinem Besten, nach. Es soll mir den Weg zu Ihrem Herzen bahnen! Ich verabscheue von Grund der Seele diese häßliche Aeußrungen —

Barone. Aeußrungen! Grobe, niedrige Beleidigungen sind's, die seinen Verstand, wie sein Herz, erniedrigen.

Fabris. Er ist ein Böswicht, das sagt' ich immer, und beklagte immer, daß ihn die gnädige Frau um sich leiden mochten. Sehn Sie, ich will mich kurz im Uebrigen fassen. Nachdem er mir mit den süßen Hoffnungen geschmeichelt hatte, stellt' er mir auf einmal einen neuen Freyer hin, und wer meinen Sie, daß dies sey? Sein Vater; und zerlachte sich, daß Sie den steinalten Mann anhörten —

Barone. Steinalten Mann? Sie haben ihn gesehen? Ist er's? Der Böswicht spottet über seinen

nen edlen Vater? Ein Mann weit von fünfzig, und steinalt? o Böswicht! Böswicht!

Fabris. Und sagte noch obendrein, dies sey eine neue Schlinge, die Sie nach ihm würfen — Sie spielten mit dem alten Mann — o Böswicht! Böswicht! sagte obendrein: er hasse Sie!

Barone. Verräther! falscher Verräther! (für sich) o, ich will mich fassen!

Fabris. Abscheulicher Verräther! Sie zu fassen — Mein Leben gäb' ich um einen Blick von Ihnen! Ich will nur alles übrige unterdrücken, will gar nicht anführen, wie sehr er mich versicherte, die gnädige Frau hätten einige Neigung für mich, und würden mich nun anhören —

Barone. Nun anhören! Herr Baron, ich weiß nicht, ob ich mich über Ihre Bosheit ärgern, oder ob ich über Ihre Einfalt lachen soll. Gehen Sie, noch heute sollen Sie Antwort auf Ihren Antrag haben. Sie haben sich auf eine Art benommen, die vielleicht Ihrer vermeinten Politick Ehre macht; aber wahrlich nicht Ihrem Verstand. Wie mochten Sie das Echo eines jungen Laffen werden, dem ich wegen seiner Thorheiten den Abschied gab? Doch ich merke, es ist eine seiner verstandlosen Intriguen, und Sie sagen aus natürlicher, geschwätziger Bosheit nach, was beleidigte  
Eigens

Eigenliebe ihm eingab. Sagen Sie ihm dies! sagen Sie ihm dies!

Fabris. Aber, gnädige Frau, meine Artigkeit — ich hab' noch nicht ausgerebet —

Barone. Und ich Sie viel zu lange angehört. Sie kommen gut davon, verdanken Sie's der Gleichgültigkeit, die ich für Ihren neuen Freund jetzt habe —

Fabris. Darf wieder vorkommen? O gnädige Frau, wenn Sie alles wüßten —

Barone. Ein andermal.

Fabris. (im Sehen, für sich) Laß es nur kochen, wird schon wirken. Ich weiß, das Mittel ist probat. (ab.)

Barone. Häßlicher Böswicht! Mich hassen? Mir so begegnen? Für all meine Liebe? Beynah' hätt' es mich überrascht, beynah' aus der Gleichmüthigkeit gebracht, die ich mit so vieler Müh' erworben habe. Ich will mich rächen! dies bestimmt mich für den edlen Vater! Ha, ist's nicht Verzweiflung, die ihn um seine Sinne bringt? — Konnt' ein unerträglicher Pedant mein Herz so in Aufruhr setzen? Und wenn's von Mund zu Munde geht, was ist's denn nun? Er soll der Spott der Cirkels werden, da soll mein Witz schon Sorge tragen. O wie viele Niedrigkeit bedeckt diese reizende Außenseite! ich hab' mich davon blenden lassen,

sen, und bin gestraft. (in Spiegel sehend) Ich bin wieder ich! was kann die Rache, wenn man so aussieht!

### Dritter Auftritt.

Martano. Barone.

Martano. Da bin ich schon wieder, gnädige Frau, weil Sie so befehlen, und weil mir's sagte: Geh, geh, Martano!

Barone. (gedankenvoll) Lieber Martano!

Martano. Ach, warum so ernsthaft, gnädige Frau, und vorher waren Sie so freundlich, munter —

Barone. Ach, Martano, soll man nicht ernsthaft seyn, wenn man von allen Seiten mit Heurathsvorschlägen gepeinigt wird?

Martano. Ich weiß, wer Sie Ihnen macht.

Barone. Und wer?

Martano. Graf Karl, denk' ich.

Barone. (verdrüsslich) Nein, diesen hab' ich abgewiesen. Ein Besserer!

Martano. Ein Besserer? So muß es meines Grafen Vater seyn. Keinen Bessern kenn' ich. Unser lieber, guter Graf! Hab' ich errathen? Nehmen Sie ihn, gnädige Frau, und mich dabey. Denn kann ich bey Ihnen bleiben! Ihr Musikus, Ihr Mahler, Ihr Schreiber seyn, und wenn Sie  
Lanz

Langeweile haben, ich kann Märchen erzählen, die lustigsten Märchen von Feen, Prinzessinnen und Ritter.

Barone. Wollten Sie wirklich bey mir bleiben, gern und willig?

Martano. Von ganzem Herzen! Sie sind so freundlich, lieb und schön, sagten mir, Sie wollten meine Freundin seyn.

Barone. (für sich) Unser Herz wünscht so sehr nach, daß sich etwas treu, mit ganzer Seele an uns hänge, so hätte ich's nun gefunden. — Ja, Martano, lieber Martano, ich wünscht' es, daß Sie bey mir bleiben, wollt' Ihnen alles das seyn, was ich Ihnen versprochen habe, weil ich denke, Sie würden immer so artig seyn; aber Graf Karl reist fort.

Martano. Ich hört' es von den Leuten, und mocht's nicht glauben, seit einiger Zeit reist' er so oft und blieb doch immer. Er reist gewiß fort?

Barone. Nun werden Sie nicht mehr nach Ihrer Freundin fragen, werden lieber in die Welt gehen, weil Sie Graf Karl viel lieber haben.

Martano. Lieb hab ich ihn, das ist wahr, und doch möcht' ich viel lieber bey Ihnen seyn. Ich bin des vielen Fahrens auch müde, auf den Reisen ist's bald zu kalt, bald zu warm, bey Ihnen könnt' ich immer bleiben, und mahlen, Muste  
mas

machen, spazieren gehen, und von Ihnen viel mehr erlernen, als von Graf Karl. Auch bin ich lieber mit den Damen, als mit den Männern; das hab' ich von dem Vater.

Barone. Freylich ist's viel besser für Ihr Herz, das in der Welt verdorben würde. Wenn nun der Graf kommen wird, und Sie wirklich bey mir bleiben wollen, so bitten Sie ihn, er möge Sie bey sich behalten, ich will Ihre Bittes schon unterstützen.

Martano. O ich werde bitten! Ich weiß, wie man ihn bitten muß.

Barone. Aber, Martano, was ich einmal sagte, gilt für immer; Verschwiegenheit!

Martano. Sehen Sie mich auf die Probe! (küßt die Hand.)

Barone. Schwächer! Schmeichler! (ihm auf die Wange klopfend. Bey Seit.) Es ist Spiel, unschuldig Spiel! Laß ihn dauern diesen Traum!

Bediente. Graf Blumin, Eure Gnaden. (ab.)

Barone. Hören Sie, Martano, treten Sie ins Kabinet. (leiser.) Und wenn ich diese Harfe berühren werde, denn kommen Sie, und bitten grade zu.

Martano. (ab.)

## Vierter Austritt.

Graf Blumin. Barone.

Graf Blumin. Nun, da bin ich wieder! Bin nun gefaßt; aber so gefaßt, daß eine abschlägige Antwort mich schnell aus dieser Fassung bringen würde. Haben Sie zu meinem Vortheil nachgedacht? Es soll Ihnen frey stehen zu leben, wo Sie wollen, hier in Wien, auf meinen Gütern, wie Sie nur wünschen. Ihr Wille sey ganz der meine, ich weiß, er fließt aus dem besten Herzen. Freylich ein eitler Kopf könnte in dieser Verbindung einigen Anstoß finden; aber ich kenne den Ihrigen, und hab' in Ihr Herz geblickt. Ich denke Sie glücklich zu machen, denke nur darauf, meine Worte sind keine Gleichnerey, offen wie mein Gesicht. Trauen Sie diesem?

Barone. Ich traue ihm, und Ihrem Herzen. Halte Sie der besten Gesinnungen fähig, und wünsche, Ihnen ein gleiches Zutrauen einzusößen.

Graf Blumin. Vortrefliche Seele! das thaten Sie bey'm ersten Blick. Bey meinem letzten Aufenthalt in Wien — wie kann ich's sagen? Ich liebte Sie, war Ihr Spion, und alles was ich hörte, bestärkte diesen Eindruck. Also kann ich hoffen? Soll ich glücklich seyn?

Das

Barone. Wenn ich Sie's machen könnte, würd' ich's nicht selbst seyn? Ist es nicht ein angenehmer Ruf, das Glück eines so edlen Mann's befördern?

Graf Blumin. Bey meinem Leben, das ist sehr edel gesprochen! Sie sollen glücklich seyn! Ich denke nicht an mich. Nur das Wort! das Wort!

Barone. Ich hab' mit meinem Onkel gesprochen, er willigt ein.

Graf Blumin. Thut er? Ich dank' dem wackren Mann. Und Sie? Sie?

Barone. Ich kenne keinen Mann, dem ich mich mit sichrerm Herzen geben könnte —

Graf Blumin. Nu! Nu! das Wort!

Barone. Als dem Mann, dem der Adel, der Werth der Seele aus den Augen spricht. Ich bin die Ihre.

Graf Blumin. (außer sich, faßt ihre Hände.) Sehen Sie — und sehen Sie, Sie machen mich so glücklich — ich sollte so viel davon sagen, möchte davon so viel sagen — ich fühle mehr, als ich sagen kann.

Barone. Sie beweisen, lieber Graf, daß Sie des Glücks fähig sind.

Graf Blumin. Wer sollt' es nicht werden, vor Ihnen nicht seyn?

Barone. (greift wie in Zerstreuung in die Harfe.)

Graf Blumin. Süße, entzückende Zerstreuung!

Barone. Gleichwol war ich's nie" weniger, als in diesem Augenblick. Ach, sind wir zerstreut, wenn unser Herz verwirrt ist?

### Fünfter Auftritt.

Martano. Vorige.

Martano. (mit einem trüben Gesicht.)

Barone. Sieh da, mein Mahler!

Graf Blumin. Wo kommst du her? Was fehlt dir?

Martano. Ach bester, gnädiger Herr!

Graf Blumin. Rede, was ist dir? Was wünschest du? Ich 'gewähre alles, denn man gewährt mir alles. Rede, mein Junge!

Martano. Man sagt in unserm Hause, Graf Karl werde wiederum reisen.

Graf Blumin. Nun ja, was thut's?

Martano. Ich liebe Sie so sehr, und heute, als Sie mich wiederum küßten und Ihren lieben Jungen nannten, da wünscht' ich so im Stillen —

Graf Blumin. Geschwind!

Martano. Wünsche, Sie möchten mich bey sich behalten. Ich würde alles thun, Ihnen zu gefallen. Kömmt' Ihnen auch die Zeit vertreiben,  
wenn

wenn Sie auf den Gütern sind. Könn't Sie accompagniren, wie mein Vater selig. Ich hab's nun auf der Flöte ziemlich weit gebracht, dies gäb ein Duo, wie Sie's lieben. Freylich lieb' ich Graf Karl recht sehr; aber ich lieb' auch Sie, und meine Mutter hab' ich so lange nicht gesehen —

Barone. Hat Martano noch eine Mutter? Gewiß wird's dem Jüngling weh thun, aus dem Land zu gehen, ohne sie zu sehen. Was thut er in der Welt? Er hat die Jahre zum Reisen nicht; Wenigstens müßt' er mein Portrait zu Ende bringen; doch Graf Karl wird so sehr nicht eilen.

Graf Blumin. Er soll noch heute fort.

Martano. Und ich?

Graf Blumin. Mögen Sie den Jungen leiden?

Barone. Bester Graf, unsre Verbindung ist noch viel zu jung, als daß ich mich in Ihre häusliche Verfügungen mischen sollte.

Graf Blumin. Alles hängt von Ihnen ab. Mögen Sie ihn leiden?

Barone. Er ist artig, bescheiden, und da er seine Mutter zu sehen wünscht — Sie wissen, es ist unserm Herzen eigen, solche gute Gesinnungen bey jungen Leuten zu schützen und zu nähren —

Graf Blumin. (für sich.) Es ist ein Kind! — —  
Martano, du magst bleiben!

Martano. (des Grafen Hand fassend.) Ich bleibe!  
bleibe!

### Letzter Auftritt.

Graf Karl. Baron Fabris. Barone.

Graf Blumin. Du kommst recht, mir Glück zu wünschen, und Abschied bey deiner Mutter zu nehmen.

Graf Karl. Ist es so weit?

Fabris. Unmöglich!

Barone. Ich bin stolz auf diese Verbindung, stolz einen so edlen Gemahl, und einen so wackren Sohn erworben zu haben.

Graf Karl. Ich bin glücklich, auf eine Art mit Ihnen verbunden zu seyn. Erlauben Sie, daß ich mich Ihrem zärtlichen, mütterlichen Herzen bestens anempfehle.

Barone. Das werd' ich Ihnen immer seyn, zärtlich und mütterlich, lieber Sohn Karl, und zum Beweis will ich den letzten, ehrenvollen Zug vergessen. Ach, wer möcht' auch sein Gedächtniß damit beladen? Die Feder, die Sie da zu guter letzt noch springen ließen, war erbärmlich! Lieber Himmel! Haben Sie denn allen Witz, alle Erfindungs-

findungs-

findungskraft ihrer Muster, außer unsern Grenzen gelassen? Bloß um Ihrem Köpfschen Ruh zu geben, hab' ich mich so schnell bestimmt. Der Baron hat mich nicht wenig lachen machen, und wie er die Botschaft vortrug, so zweifelt man nicht allein an Ihrem guten Herzen, denn das scheint Ihnen wenig, sondern gar an Ihrem Verstand, und dies sollt' einem Mann, der auf glänzende Eroberungen denkt, sehr viel seyn. O, Sie werden bey dieser ganzen Geschichte die Lacher nicht auf Ihrer Seite haben! Sie haben mit mir gebrochen, treten dem guten Baron Ihre Rechte auf mich ab — großmüthiges Herz! Mögen nicht heurathen, doch wohl gemerkt, da man Sie überführt hatte, daß das ganze Spiel nur darauf ging, Sie mit sich selbst bekandt zu machen. Aber daß Sie mich hassen, unnatürliches Kind, das ist abscheulich! doch ich vergeb' es Ihnen, und noch obendrein, den steinalten Mann, den ich als Schlinge nach Ihnen warf. Denk' ich mütterlich?

Graf Blumin. Ha! ha! was ist das?

Barone. Alles ist vergeben, alles ist vergessen! Eine gute Mutter lehrt; aber straft nicht gern.

G 4

Graf

Graf Karl. (zu Fabris.) Schwäger, unerträglich, lästiger Schwäger! Wie konnten Sie das sagen?

Fabris. (hämisch, und dumm schielend.) Es paßte in meinen Plan, und ich hielt's für meinen und Ihren Vortheil, Sie zu schildern, wie Sie sind. Mich ärgert's nur, daß die gnädige Frau mir nicht alles abhören wollte. Lassen Sie's nur gehen, befinden wir uns einst in gleicher Lage, so wollen wir uns feiner führen.

Graf Blumin. Mach daß du fortkommst, Windkopf! ich hab' des dummen Zeugs genug. Ist die Post bestellt? Ist aufgepackt?

Barone. Warum treiben Sie doch so? Kaum daß ich ihn Sohn genannt, soll ich ihn verlocken.

Graf Karl. Ich treib' mich selbst! Ach, theure Mama, an Ihnen fand ich meine Meisterin, doch Sie sollen von mir hören. — Nun, Martano, hast du aufgepackt? Vorerst nach Paris, ich muß den Schandfleck durch neue Siege auszulügen suchen. — Martano!

Graf Blumin. Der Junge bleibt hier. Was soll er draußen? er verdirbt.

Graf Karl. (nach einer Pause, während welcher er seinen Vater, die Barone, und Martano mit einiger Bewunderung ansieht.) So! Martano bleibt hier! (dem Grafen ins Ohr.) Papachen, Martano hat das  
sechste

sechste Familiendocument schon in der Arbeit. Es fehlt noch die Listige, die Heuchlerin, vielleicht haben Sie dieselbe gefunden; aber dies gehört zum Opfer, das Sie für mich thun. Freylich wird's kein Rosenlager seyn!

Graf Blumin. Hm! Hm! Ja — ja —  
(Karl'n ins Ohr) Nimm ihn nur mit! (laut) Ich sagt' es ja, die Wechsel sind bey'm Banquier.

Graf Karl. (für sich.) Sollt' es von ihr herkommen? Laß mich ihr ans Herz tasten! — Nein, lieber Martano, dich laß ich nicht zurück, auch weiß ich wol, daß du mich nicht verlassen kannst. Du hast noch überdies der Marquise dein Wort gegeben nach Paris zurückzukommen, und in unsrer Familie muß man Wort halten. Komm mit mir!

Martano. (wehmüthig) Lassen Sie mich doch erst meine liebe Mutter sehen!

Graf Blumin. (versteut) Laß den Jungen zurück, mein Sohn!

Graf Karl. Was, Papachen? erst nehmen Sie mir meine Geliebte vor der Nase weg, und dann noch obendrein meinen kleinen Botschafter. Sagen Sie, gütiges Mamachen, ist das nicht grausam?

Barone. Erschrecklich, mein Sohn! wirklich Herr Graf, Sie können den Kummer nicht vers

antworten, den Sie unserm lieben Karl verursachen. (noch gleichgültiger zu Fabris.) Was ist heute für eine Komödie, Herr Baron?

Fabris. Alter schätzt für Thorheit nicht, meine Gnädige!

Graf Karl. Nun, beym Himmel, so wollt' ich, daß man uns hier zusammen spielte, damit man sehe, wer der Betrüger und Betrogne wäre.

Barone. Ach, Ihre Rolle wär erbärmlich, da Sie das letzte so grausam sind.

Graf Karl. List, Mamachen, ist eine fremde Pflanze auf unserm Boden, da sie bey Ihnen ohne Wartung wächst. Ich hab' bloß ein wenig Takt, in Ihrer Schule würd' ich's schon weiter bringen. Wollen Sie Martano hier behalten?

Barone. Es wär Schade, ihn der Bildung zu berauben, die er von einem solchen Muster zu erwarten hat.

Graf Blumin. (der während der letzten Rede Karls ein Bittet erhalten.) Die Erlaubniß zu deiner Reise, Karlchen! (liest) „Man würde von obern Orten „gern sehen, wenn der junge Graf Blumin erst „im Vaterland zeigte, was ihm seine ersten Reisen genügt haben, und da er noch nicht die in „der Verordnung bestimmte Jahre ic.“ Da lies selbst, Wildfang!

Fabris.

Fabris. Solonswürdige! Weisheit! Ey! ey!  
Erlauben Sie! „daß er erst im Vaterland zeige,  
„was seine ersten Reisen ihm — genützt haben ic.“  
Hat er's nicht?

Graf Blumin. Adel, wo ist deine Freyheit?

Fabris. Erlauben Sie, Herr Graf, man  
mochte sonst oft den reisenden Adel fragen: Adel,  
wo ist dein Verstand? Da es nun in dieser Welt  
zweyerley Gattungen von Leuten giebt, nemlich  
erstens: Leute, die weder Verstand haben, noch  
kriegen können, und zweytens: Leute, die welchen  
haben, und ic.

Graf Blumin. Und zu welchen gehören Sie,  
Herr Baron?

Fabris. Herr Graf, Ihre Frage ist beleidigend,  
und da Sie vielleicht von einer Kränkung  
herkommt, wobey ich unschuldig bin, so lesen Sie  
den Komödienzettel selbst: (er zieht einen Anschlagzettel  
aus der Tasche) mit großen Buchstaben: Alter schützt  
für Thorheit nicht.

Barone. (auf die Seite) Dumme Bosheit!

Graf

Graf Karl. Treffend!

Graf Blumin. Dafür sollen Sie auf meiner Hochzeit den ersten Reihen tanzen! — Karl, geh auf die Güter, bis auf's weitere. Kommen Sie, meine Liebe, lassen Sie mich ungestört empfinden, wie glücklich ich bin.

Barone. (ihm den Arm gebend.) Martano, nehmen Sie meine Arbeit mit! (ab.)

Graf Karl. Lieber Baron, es giebt zweyerley Sattungen von Leuten: Leute, die ein Weib kriegen, und Pedanten, die einen Korb bekommen.

Fabris. Es giebt noch eine Unterabtheilung: Gecken! und diese, lieber Graf, läßt man am Ende der Komödie allein stehen.

---

Anhang

---

## Anhang zum Schwur.

Der in der Vorrede dieser Komödie angeführte, Tugend schreiende Haufen, wird nun freilich einen Greuel darin finden, daß die Hauptperson dieses Stücks weder öffentlich entlarvt, noch beschämt worden ist. Gewöhnlich ist doch der fünfte Act der mächtige Zauberer, welcher den Thoren klug, den Verbrecher reuig, den Leidenden glücklich, und so gar die Kokette bescheiden macht u. s. w. Wenn denn nun alles in das ebene

ne

ne Gleis der bürgerlichen Tugend eingetreten ist, so viel Gewalt der schwächlichen Natur und der unangenehmern Erfahrung auch geschehen, so geht die zufriedne Menge nach Haus, und schläft ruhig über der Illusion weg, die nur das wirkliche Leben in gleicher Lage mit dem Theaterhelden stöhrt. Dieses kann dem menschlichen Herzen in gewissem Verstand Ehre machen, und sogar beweisen, daß unserm Herzen eine gewisse Bitterung moralischer Ordnung und Einverständnis, eingeboren sey, welches die Geschichtschreiber der Menschheit weit und breit erwiesen haben; aber nicht alle die leben, glauben auf's Wort, sondern einige richten nach Werk, That, Erfahrung, und dem innern Sinn des Verstandes, der denen nicht  
gege-

gegeben zu seyn scheint, die lieber glauben, als untersuchen. Es ist wol nichts leichter, als ein recht edelmüthiges, großmüthiges, recht tugendhaftes Schauspiel zu schreiben, doch ganz anders ist's mit dem wahren, menschlichen Leben. Man gräbt die Nebengänge, Schliche und Winkel des menschlichen Herzens nicht so leicht auf, als man einen Traum ausschwärmt. Vielleicht ist's sogar verdienstlicher und nützlicher, die im Dunkel mit Feinheit und Verstellung ausgeführte Bosheiten und Intriguen an Tag zu stellen; da sie, ihrem feinen Gewebe nach, dem Auge verborgen, und dem Gewissen ihrer Urheber überlassen bleiben. Vielleicht ist sogar die Vorstellung übertriebener Tugenden den Sitten nachtheiliger, als

als die Schilderungen moralischer Abweichungen, da eben diese letztern uns mit unsern Gebrechen bekandt machen, welches den Zweck der Komödie dem Zweck des gesellschaftlichen Lebens näher bringt. Wir haben in Deutschland noch keine Komödie, obgleich unsere Städte von einheimischen und fremden Thorheiten strohen. Man balgt sich in Komödien und Romanen mit Centauren, und keiner reißt dem Mächtigen, Reichem, Thoren und Verbrecher die Brust auf! In unsern Hauptstädten begeht man aus nachgeahmtem Ton, aus Eitelkeit, Stolz, Zuversicht, Koketterie, Langeweile und Ekel, Dinge, deren Namen die niedern Klassen des Volks in Schrecken setzen. Keiner hat noch die Thorheit, die vom Rhein bis zur

Do:

Donau herrscht, mit Nachdruck aufgedeckt: unser national-lächerliches mit dem lächerlichen unsrer Nachbarn zu verkuppeln, das uns gleichwol um das unterscheidende Kennzeichen bringt, worauf unsre Voreltern so stolz waren, und wodurch sie so wichtige Dinge ausführten. Doch man kanzelt leichter Tiraden von den Brettern herunter, und außerdem scheint es beynah' charakteristisch im Deutschen zu seyn, alles was groß, mächtig, reich, bedeutend und vielsagend ist, in stiller Unterwerfung und Bewunderung zu verehren. Hat es auch nur einer gewagt, die Nasereyen, Verationen, Tyrannen, den aufgeblasenen lächerlichen Stolz, die unzählbare Thorheiten einiger unsrer Regulorum zu geißeln? Nur die Residenten

erlustigen die auswärtigen Höfe mit den Farcen, die wir täglich sehen, und für Privilegien der Herrschaft zu halten scheinen.

Wer meiner Barone Absichten auf die Zukunft beylegt, woran sie vielleicht gar nicht gedacht hat, der mach' es mit sich selbst aus. Ich wollte eine Deutsche, nach den bequemern Grundsätzen der feinem Welt schildern, der Ton dazu kann eben so leicht zu fein, und eben so leicht zu grob seyn. Ein deutsches Weib wenigstens ist nicht so; aber unsre Leute von der Welt sind keine Deutschen, obgleich unsre Weiber von der Welt, in dem Punct ihrer Wünsche, so ziemlich deutsch und unverstellt zu Werke gehen. Der Widerspruch liegt in unsern nachgeahmten Sitten, und nicht in meinen Worten. Wir  
schlepe

schleppen uns, so treu, ehrlich und schwerfällig wir auch gemacht sind, mit den leichtern Sitten und Gebräuchen unsrer Nachbarn, und gehen dabei, vermöge unsrer natürlichen Gradheit und Ernst, so plump zu Werk, daß wir den eigentlichen Geist des Dings ganz aus dem Aug' verliehren. Kurz, wir kleiden unsre Leidenschaften, unsern gesellschaftlichen Ton, in ein Gewand, das uns nicht paßt. Wir nehmen von unsern Nachbarn die Laster, Fehler und Thorheiten an, und was nach ihren Manieren leichtsinn und Spiel der Gesellschaft scheint, das der Wis in tausend angenehme Gestalten zu fügen weiß, das wird bey uns Zügellosigkeit ohne Reiz und Geist.

---

Daß die Intrigue dieses Stücks so flach geführt ist, soll beweisen, was ich eben gesagt. Ich hätte der Barone einen tüchtigern Kämpfer in List und Rath, entgegen setzen können; aber ich wollte darthun, daß es nicht in unserm Blute ist. Für Weiber giebt es keine Regeln, denn bey ihnen gilt das Wort: das Genie wird unter jedem Himmelsstrich geboren.

---

Die